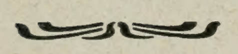
Der Wahrheitsbegriff im Pragmatismus.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der philosophischen Doktorwürde,
vorgelegt
der hohen philosophischen Fakultät
der
Universität Basel

von
CZESLAW ZNAMIEROWSKI
aus Warschau.





WARSCHAU.
Buchdruckerei von St. Niemira's Söhnen
1912



Der Wahrheitsbegriff im Pragmatismus.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde,

vorgelegt

der hohen philosophischen Fakultät

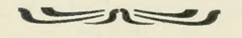
der

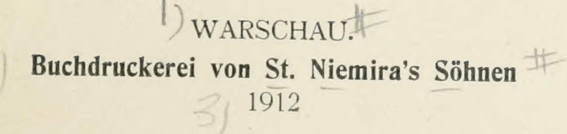
Basler Universität

von

CZESLAW ZNAMIEROWSKI

aus Warschau.





WARSCHAU.

Buchdruckerei von St. Niemira's Söhnen

1912

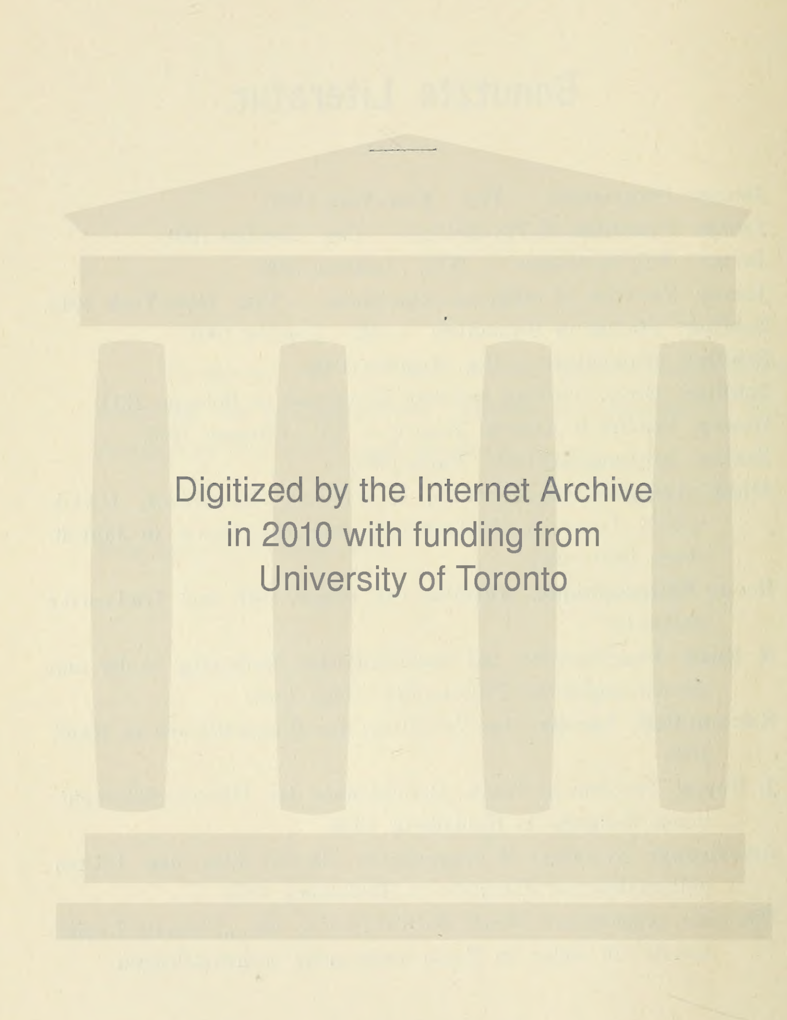
Genehmigt von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der philosophischen Fakultät auf Antrag der Herren Professoren D-r Joël und Heman.

John Meier, *Dekan.*

Basel, den 14 November 1911.

Benutzte Literatur.

James: Pragmatism — Prg. New-York 1907.
James: Principles of Psychology — Prs. London 1901.
James: Will to believe — Wtb. London 1908.
James: Varieties of religious experiencee — Vts. New-York 1910.
Schiller: Studies in Humanism — SH. London 1907.
Schiller: Humanism — Hm. London 1903.
Schiller: Error. Vortrag auf dem Kongresse in Bologna 1911.
Dewey: Studies in Logical Theory — LT. Chicago 1909.
Schinz: Antipragmatisme. Paris 190[illegible].
Mind: Aufsätze von James, Schiller, Bradley, Caldwell, Joseph, Sidgwick und Mellone in Jahrbüchern 1900—1911.
Revue Philosophique: Aufsätze von Peirce, 1879 und Lalande 1906-8-11.
R. Rusk: Pragmatische und humanistische Strömung in der modernen englischen Philosophie. Jena 1906.
Kantstudien. Lorenz: Das Verhältnis des Pragmatismus zu Kant. 1909.
J. Royce: Problem of Truth. Bericht über den III-ten philosophischen Kongress in Heidelberg 1908.
Armstrong: Evolution of Pragmatism. Bericht über den III-ten philosophischen Kongress in Heidelberg 1908.
Das neu erschienene Werk Schiller's, die „Formale Logik“ konnte ich leider im Texte nicht mehr berücksichtigen.



Vorliegende Untersuchung bezweckt den wichtigsten Teil der pragmatischen Lehre zu analysieren und zu prüfen. Den Kernpunkt des Pragmatismus bildet seine Wahrheitstheorie, aus welcher die pragmatische Methode unmittelbar entspringt, die, „einem grossen Korridore gleich, verschiedene Wissensprobleme verbindet“ und die Metaphysik, Ethik und Religion zum Aufleben bringt.

Die pragmatische Theorie der Wahrheit, wie überhaupt die ganze Lehre des Pragmatismus, ist im bewussten Gegensatze zum Intellektualismus entstanden [1]).

„Die intellektualistische Auffassung und Lösung der religiösen Probleme vermag, — so sagt man — ihrer Abstraktheit wegen, den „tough-minded“, den „Grobgesinnten“ nicht zu befriedigen; die intellektualistische

---

[1]) Es muss nebenbei bemerkt werden, dass der Intellektualismus, welchen der Pragmatismus der Kritik unterwirft, keinen bedeutenden Repräsentanten auf dem europäischen Kontinente zu haben scheint. Und es ist nicht sicher, ob der englische Neohegelianismus in pragmatischer Darstellung wahrheitsgemäss wiedergegeben wird. Es scheint im Lager der Pragmatisten eine Tendenz vorzuwalten, die Ansichten der Gegenpartei durch willkürliche Betonung mancher Züge und sogar durch selbständige Hinzudichtungen zu entstellen.

Ethik mit dem konsequent durchgeführten Determinismus vermag dem menschlichen Willen keine gebührende Würdigung zukommen zu lassen. Am wenigsten aber ist die intellektualistische Theorie der Wahrheit haltbar, welche, aus falscher Auffassung der Wirklichkeit und irrtümlicher Wertung der Begriffe hervorgegangen, zur Abbildtheorie der Wahrheit gelangt.

Die intellektualistische Wahrheitstheorie, die als Abbild-oder Uebereinstimmungstheorie formuliert wird, stammt von Plato's Verkennung des teleologischen und instrumentalen Charakters der Begriffe her. Diese Theorie wurde die Grundlage für die Auffassung der transzendenten Ideenwelt und der Wahrheit als deren Abbildung. Sie birgt zwei Schwierigkeiten, die zwar Plato bemerkt, aber nicht zu lösen vermocht hat: I. Das Problem der Vermittlung zwischen dieser transzendenten und unserer Anschauungswelt, II. Die Möglichkeit der Erkenntnis. Dieselben Schwierigkeiten finden wir bei dem gegenwärtigen Vertreter der Uebereinstimmungstheorie, Bosanquet, der vergebens eine Möglichkeit sucht, eine transzendente, phänomenal unerkennbare Welt in unserer Erkenntnis abgebildet zu sehen. Das Kriterium der Uebereinstimmung setzt die Möglichkeit der Vergleichung beider Glieder des Uebereinstimmungsverhältnisses voraus; diese Möglichkeit aber ist durch die Annahme einer transzendenten Wirklichkeit verschlossen, und daran scheitert die Uebereinstimmungstheorie."

Man muss freilich der pragmatischen Kritik der Uebereinstimmungstheorie Recht geben, insofern es sich um eine auf der Annahme der transzendenten Wirklich-

keit fussende Ueberinstimmungstheorie handelt. Aus der Irrtümlichkeit dieser letzteren lässt sich aber noch gar nicht darauf schliessen, dass jede Uebereinstimmungstheorie falsch sein muss; denn die Irrtümlichkeit besteht in diesem Falle eben und nur in der Annahme des Transzendenten. Ob aber eine immanente Theorie durchführbar ist, lässt sich a priori noch nicht entscheiden.

Zwar wird manchmal die Uebereinstimmungstheorie im engen Zusammenhang mit der Transzendenz gebracht, und so behauptet Rickert [1]), dass eine auf der Transzendenz basierende Uebereinstimmungstheorie sich eher rechtfertigen liesse als eine immanente Theorie. Der Vorwurf Rickert's gegen die letztere, dass doch die Wissenschaft in diesem Falle niemals ihr Ziel der vollständigen Abbildung der Wirklichkeit erreichen werde, beruht auf der irrigen Voraussetzung, dass nach der Abbildtheorie diese ins einzelne gehende Verdoppelung das Ziel der Erkenntnis sei. Zu dieser Voraussetzung wird man durch das nicht ganz geeignete Wort „Abbild“ verleitet. Es ist zweckmässiger hier von „Uebereinstimmung“ zu sprechen, denn damit wird zugleich hervorgehoben, dass von der Erkenntnis weder die Vollständigkeit in der Abbildung, noch die Homogeneität des Erkenntnisproduktes mit dem Original gefordert wird. In diesem Sinne hat Rickert vollständig recht, wenn er in der Erkenntnis viel mehr eine Umbildung als eine genaue Abbildung der Wirklichkeit sieht. Diese Umbildung ist aber nicht ein willkürlicher Prozess, sondern

---

[1]) Gegenstand der Erkenntnis 76 ff. Kulturwissenschaft u. Naturwissenschaft 1910, 27 ff.

sie wird immer durch den intendierten Umfang der Erkenntnis einerseits, durch die umzubildende Wirklichkeit andererseits aufs genauste bestimmt. Eine geographische Landkarte kann freilich als ein genaues Abbild der bezeichneten Länder nicht angesehen werden, selbst im Sinne des Gesichtseindruckes, doch ist ihr Inhalt richtig gerade dadurch, dass er mit dem wirklichen Sachverhalt übereinstimmt: der Grad der Vollständigkeit der Karte ist durch ihren Zweck, die räumliche Verteilung der Einzelheiten dagegen durch den bezüglichen Sachverhalt bestimmt. Das eigentliche logische Problem ist nur das Verhältnis der „abgebildeten" Züge zum Abbildsoriginal; ihre Uebereinstimmung allein macht die Wahrheit aus. Ob dagegen die betreffende Karte das momentane Bedürfnis befriedigt, ist eine „anthropologische" Angelegenheit, die mit dem Probleme der Wahrheit nichts gemein hat. Damit ist hoffentlich die Frage der Abhängigkeit der Bergriffsbildung von der immanenten Wirklichkeit genügend geklärt.

J a m e s scheint die Uebereinstimmungstheorie provisorisch anzuerkennen, wenn er sagt [1]: „Primarly", no doubt, to agree means to copy." Die Schwierigkeiten beginnen für ihn erst da, wo es sich um Abbildung solcher Wirklichkeiten, wie „Vergangenheit, Kraft und Spontaneität" handelt. Diese Zusammenstellung der Beispiele, die nichts weiter als bestimmte Zusammenhänge der „Folgen" und Aeusserungen bezeichnen, weist ganz deutlich darauf hin, dass jenes Problem aus der Verken-

---

[1]) Prg. 212. Siehe die Abkürzungen S. 3.

nung des eigentlichen Charakters dieser „Dingbegriffe" entstanden ist.

Die pragmatische Theorie soll diese Schwierigkeiten durch Abschaffung der transzendenten Annahmen und Betonung des von Plato verkannten teleologischen Charakters der Erkenntnis lösen. Sie will den statischen Standpunkt des Intellektualismus, der sich im Aufsuchen beständiger Beziehungen zwischen der Wirklichkeit und Wahrheit kundgibt, durch eine dynamischen ersetzen und das Kriterium der Wahrheit in der Funktion, die diese ausübt, suchen.

Das Bewusstsein hat einen eminent zweckmässigen Charakter: es erscheint im Leben der organischen Einheiten am Orte der „grössten Spannung", und seine Aufgabe besteht in der Organisation des Lebens und Sicherung des Erfolgs einer Handlung. Und wie allgemein das Bewusstsein, ist auch im besonderen das Denken zweckmässig und hat eine Aufgabe für sich: von den Daten der Sinne ausgehend, die zweckmässige und erfolgreiche Handlung vorzubereiten.

.....Thinking is only a place of transit..... If it should ever have no roots in the outer world, if it should ever happen that it led to no active measures, it would fail of its essential function, and would have to be considered either pathological or abortive. Perception and thinking are only there for behaviours sake [1].

Diese teleologische Voraussetzung legt es nahe, das Denken unter den Gesichtspunkt der Norm nicht durch Untersuchung seiner inneren Struktur, sondern durch

---

[1]) Wtb. 114.

die Erwägung der ihm äusserlich zukommenden Aufgabe zu bringen. Wie eine biologische Funktion überhaupt erst dann als normal angesehen wird, wenn sie die ihr zukommende Aufgabe erfüllt, so kann das Denken in seinen einzelnen Realisierungen, den Urteilen, als richtig, d. h. wahr angesehen werden, wen es die ihm bestimmte Aufgabe erfüllt. Betrachten wir die Urteile hinsichtlich dieser Erfüllung oder Nichterfüllung ihrer Aufgabe, so sehen wir die Urteile, welche die Aufgabe erfüllen, als in Bezug auf den gegebenen Zweck wertvoll, die anderen als wertlos an, d. h. wir betrachten sie als Werte. Von diesem Standpunkte sind die wahren Urteile und ihr Inbegriff, die Wahrheit, eine Art des Wertvollen, und Guten [1]. Da wir aber das einem Zwecke Dienliche auch nützlich nennen, so können wir die Wahrheit als das Nützliche im Denken bezeichnen [2].

Damit sind wir zu dem Hauptsatz pragmatischer Wahrheitstheorie gelangt, nach welchem „die Wahrheit von den Konsequenzen abhängt" und eine Art des Wertvollen ist.

Wir können an die kritische Untersuchung dieser Theorie nicht herantreten, ohne uns darauf zu besinnen, welchem Wissenschaftsgebiete die gegebene Theorie angehören will, m. a. W., welche Aufgabe sie zu lösen beabsichtigt. Es kann doch vorkommen, dass die Antwort auf die gerade jetzt erhobene Frage unerheblich, aber doch im allgemeinen wahr ist.

---

[1]) True is the name of whatever proves itself to be good in the way of belief, Prg. 76.

[2]) True is expedient in our thinking, Prg. 222.

Die Pragmatisten sehen ihre Wahrheitstheorie als eine logische Doktrin an. Da aber das Gebiet der Logik nicht scharf genug bestimmt und abgegrenzt, sondern vielmehr ein Gebiet ist, wo die allerprinzipiellsten Probleme nicht endgültig gelöst worden sind, so müssen wir zunächst das Problem entscheiden: wie fasst der Pragmatismus die Logik und ihre Aufgabe auf?

I. Logik und Psychologie.

Hoernlé hat mit Recht hervorgehoben, dass es für den Pragmatismus von prinzipieller Bedeutung ist, das Verhältnis der Logik zur Psychologie zu bestimmen. Denn durch diese Bestimmung wird zugleich der Standpunkt der Pragmatisten in Bezug auf das Problem der Wahrheit offenbar. Schiller hat in seinen „Studies“ dem Wunsche Hoernlé's entsprochen und einen besonderen Abschnitt diesem wichtigen Probleme gewidmet. Folgen wir dieser Untersuchung Schiller's.

Die Auffassung der Logik als einer deskriptiven Wissenschaft, deren Anhänger Bosanquet ist, erweist sich als unhaltbar. Soll die Logik die Erkenntnisprozesse beschreiben, so muss sie entweder „prohibit psychology from describing cognitive processes or duplicate the psychological descriptions“ [1]. Würde aber die Beschreibung der Erkenntnisprozesse der Logik zukommen, so würde sie unvollständig sein und von den Gefühls-und Willenskomponenten absehen, die doch immer zum Erkenntnisprozess gehören und Berücksichtigung erheischen; andererseits bliebe der Psychologie nur „the care of the shreds and dregs of a disrupted soul.“ Diese Erwägungen nötigen dazu, den Standpunkt der

[1] SH. 101.

deskriptiven Logik aufzugeben; denn, methodologisch betrachtet, besteht keine Berechtigung, einen so willkürlichen Eingriff in den Bereich der Psychologie zu machen. Zur Bestimmung des Charakters und der Aufgabe der Logik trägt viel die Tatsache des Irrtums bei. Nicht alle Urteile erheben einen berechtigten Anspruch auf Wahrheit. Es gibt Sätze, die ihren Anspruch nicht rechtfertigen, und vom Standpunkte der sie hervorrufenden Interessen wertlos, d. h. falsch sind. Diese Tatsache macht eine Wertschätzung jener Ansprüche notwendig: eine Aufgabe, die einer besonderen Wissenschaft, der Logik, zufällt. „It may be defined as the systematic evaluation of actual knowing“ [1]).

Hinsichtlich der Genauigkeit der historischen Darstellung muss hervorgehoben werden, dass der normative Charakter der Logik teilweise aufgegeben wird, und in pragmatischen Werken finden wir Belege genug däfur, dass auch die so scharf kritisierte Lehre Bosanquet's im eigenen Lager anerkannt wird. So lesen wir in Studies [2]): „Pragmatism... is an epistemological method which really describes the facts of actual knowing.“ Und Schiller lässt keinen Zweifel in Bezug auf die Interpretation des „epistemological“, indem er den Pragmatismus gleich darauf „a method in the field of logic“ nennt. Hier also wird ganz unzweideutig der deskriptive Charakter der Logik anerkannt, deskriptiv im Sinne der tatsächlichen, psychologischen Beschreibung. Darauf weist ganz deutlich der Ausdruck „actual

---

1) SH. 78.

2) SH. 11/12.

knowing“ hin; denn mit dem aktuellen Erkennen kann sich nur die Psychologie als eine Wissenschaft von den Tatsachen beschäftigen. Schiller spricht überall von dem „actual knowing“ und befehdet den Standpunkt der intellektualistischen Logik heftig, welche, statt mit dem lebendigen Wissen sich zu beschäftigen, ihr Augenmerk auf die „toten“ Sätze richtet. Diesem Protest schliesst sich auch Dewey an, der eine Unterscheidung zwischen lebendigen und toten Urteilen vornimmt [1]). Nach Dewey's Ansichten „a large portion of so called judgements considered by the logicians... are really no judgements.“ Ich glaube, dass diese Aeusserung die psychologistische Richtung der Dewey'schen Logik ganz eindeutig bezeichnet, was eine quasi-Definition der Logik, die wir in „Logical Theory“ finden, noch weiter bestätigt [2]): „the problem of logic, which aligns itself with the origin and employ of thought in every day life and in critical sciences is to follow the natural history of thinking as a life process.“ Also soll die Logik den Erkenntnisprozess beschreiben.

Denselben schwankenden Standpunkt hat in letzter Zeit auch James angenommen, und wir lesen im „Pragmatismus“ mit grossem Erstaunen, dass „inductive logic is the study of the conditions under which our sciences have evolved“ [3]). Diese meines Wissens einzige derartige Definition ist einer in „Principles“ gegebenen entgegengesetzt, welche besagt: „Formal logic is the name

---

[1]) Vgl. unten S. 50, und weiter.

[2]) LT. 13.

[3]) Prg. 5?.

of the science which traces in skeleton form all the remote relations of terms connected by successive i s with each other“ [1]).

Wir haben zwei pragmatistische Auffassungen der Logik kennen gelernt: die deskriptive, psychologische, und die normative. Gehen wir nun zum weiteren Problem des Verhältnisses der Psychologie zur Logik über, so ist es klar, dass die d e s k r i p t i v e Auffassung ganz deutlich an die Psychologie sich anlehnt, oder vielmehr, wie S c h i l l e r selbst hervorhebt, von dieser nicht ganz sicher sich abgrenzen lässt. Ein näher zu untersuchendes Problem bietet nur das Verhältnis der n o r m a t i v e n Logik zur Psychologie. Diese normative, wertende Logik bedürfe aber der Hilfeleistung seitens der Psychologie. Die Loslösung von der letzteren verwickle die Logik in unentwirrbare Probleme, die nur aus Verkennung des eigentlichen Charakters der Erkenntnisprozesse entstehen. Und die Lösung, oder richtiger gesagt, die Beseitigung mancher epistemologischen Probleme sei nur durch Aufgabe des „dehumanizing“ und „depersonalizing“ rein logischen Standpunktes zu vollziehen. Es können nur die psychologischen, den ganzen bewussten Zustand berücksichtigenden Data den logischen Normen zn Grunde liegen. Der richtigen Wertung müssen also wahrhaftige Beschreibungen als Basis dienen. „Logic requires truthworthy descriptions of cognitive happenings before it can evaluate them with safety“ [2]), sagt S c h i l l e r, und D e w e y behauptet übereinstimmend, dass „primary lo-

---

[1]) Prs. II. 650.

[2]) SH. 79.

gical problem is to study thought in-its-conditioning" [1]).

Diese allgemeine Ueberzeugung in Bezug auf das Verhältnis der Logik zur Psychologie sucht Schiller, der „persuade rather than to convince will", durch eine Reihe von Argumenten zu bekräftigen, welche, formal angesehen, nur verbale Transpositionen desselben Hauptgedankens sind.

Zuerst soll die „dependence of logic on psychological assistance" durch den Umstand bewiesen werden, dass I. without the processes which are admittedly psychological the occurence of cognition and even of thinking is impossible, II. that all processes which are regarded as essential and peculiarly „logical" have a well marked psychological side to them" [2]).

Zweitens weist Schiller darauf hin, dass zur logischen Untersuchung die Eindeutigkeit der Wörter notwendig sei und gewöhnlich vorausgesetzt werde. Indessen, ist diese Voraussetzung nicht überall erfüllt, ja vielmehr — hier übernimmt Schiller die Lehre eines seiner Vorgänger, Gorgias — ist „the meaning infinitely ambigous" [3]), und es ist niemals möglich, die Gleichheit der Bedeutung bei verschiedenen

---

[1]) LT. 63.

[2]) SH. 80. Ich zitiere diese Argumentation absichtlich, nicht ihrer Wichtigkeit wegen, sondern um zu zeigen, wie viel es gerade bei den Pragmatisten auf die Wörter ankommt. Dieser ganze Beweisgang scheint mehr auf der Wort-als auf der Beweisfülle zu beruhen.

[3]) SH. 87.

Menschen zu erzielen. Demgemäss darf die Eindeutigkeit der Sätze niemals als selbstverständlich genommen werden, und die Logik darf auf dieser Voraussetzung nicht beruhen. Die wahre Bedeutung muss erst ermittelt werden dadurch, dass der psychologische Kontext untersucht und „the whole of the concrete personality“ des Urteilenden in Betracht gezogen werden, m. a. W. es muss eine psychologische Untersuchung zu Hilfe genommen werden.

Drittens fordert auch das Problem des Irrtums eine Berücksichtigung. Die intellektualistische Logik, die jedes psychologische Datum verwirft, ist nicht imstande, das Problem des Irrtums adäquat zu behandeln.

Es lässt sich nichts gegen Schiller's scharfsinnige Kritik der psychologistisch-deskriptiven Logik einwenden: ich weiss nur nicht, ob er sich dessen bewusst ist, dass seine Einwände auch gegen den kontinentalen Psychologismus gerichtet sind, den er doch als eine dem Pragmatismus nahe verwandte Lehre ansieht.

Aber auch seine eigene Auffassung der Logik als einer normativen Disziplin scheint nicht der Kritik standzuhalten. Zuerst kann die Tatsache des Irrtums nicht als ausreichendes Motiv für die Entstehung einer besonderen normativen Disziplin angesehen werden. Die Tatsache des Irrtums veranlasst freilich, wie Schiller richtig bemerkt, die Wertung der Ansprüche auf Wahrheit; auf diesem Grund allein aber lässt sich die Behauptung nicht stützen, dass die Logik eine normative Wissenschaft ist.

Denn die „Wertung der Ansprüche", oder wie sonst diese Tätigkeit in anderen Wissenschaften genannt werden mag, ist jeder Wissenschaft eigentümlich und bezeichnet das Anfangsstadium der Untersuchung [1]. Wie z. B. die organische Chemie mit Aufstellung des „Kriteriums" des Organischen durch Angabe der wesentlichen Merkmale beginnt, und erst nach der sicheren Bestimmung des Objektes zur sachlichen Untersuchung übergeht, so umgrenzt auch die Logik das Material durch Wertung der auf Wahrheit Anspruch erhebenden Sätze, um es dann inhaltlich zu untersuchen und deskriptiv darzustellen. Dieser wertende Charakter darf also als unterscheidendes Merkmal der normativem Disziplinen nicht angesehen werden.

Um zur Auffassung der normativen Logik kritisch Stellung zu nehmen, müssen wir den Begriff der normativen Wissenschaft genau bestimmen [2]. Eine normative Wissenschaft ist ein System von Sätzen, dessen vereinheitlichendes Prinzip in einer Grundnorm bezw. einem Grundzweck liegt. Die in den Bestand einer normativen Wissenschaft eingehenden normativen Sätze drücken die „notwendigen und zureichenden Bedingungen für den Besitz eines Wertprädikates" aus. Zugleich aber lässt sich der Inhalt des normativen Satzes in einen theoretischen umwandeln, z. B. ein Satz „A soll B. sein" schliesst den theoretischen Satz ein „nur ein A, welches

---

[1]) So sagt ganz recht Schiller: In constituting his science he (logician) has to condemn as „false", as well as to recognise as „true" SH. 3.

[2]) Vgl. Husserl Logische Untersuchungen I 40—48.

B ist, hat die Beschaffenheit C.“ Und daher muss jede normative Wissenschaft auf einer deskriptiven basieren. Aus einer normativen Wissenschaft entwickelt sich weiter die Aufgabe der Kunstlehre, welche die tatsächlichen kausalen Bedingungen für die Realisierung der den Wert konstituierenden Merkmale angeben soll. Es ist einleuchtend, dass die normativen Sätze im Vergleich mit den entsprechenden deskriptiven nur um die Wertsetzung des Merkmals C erweitert werden: dieses substrahiert, sind die Inhalte beider Wissenschaften gleich. Wenn also die Logik eine normative Wissenschaft sein soll, so muss ihr Lehrgehalt sich auf irgend welche deskriptive Wissenschaft stützen. Zur Auffindung dieser Disziplin wird uns folgende Erwägung behilflich sein. Die Grundnorm der Logik ist das Wahre (= C) und die grundlegende Disziplin der Logik suchen, heisst nichts anderes. als einen Komplex der Sätze suchen, welche die konstitutiven Merkmale des Wahrseins einschliessen. Damit sind wir zu einem sehr wesentlichen Ergebnisse gelangt; denn wir sehen jetzt ein, dass das Problem der Wahrheitskriterien (konstitutive Merkmale des Wahren) ganz eng mit den Problemen des Charakters der Logik und des Verhältnisses der Logik zur Psychologie verbunden ist, wobei diese letzteren Probleme dem ersten gegenüber weit allgemeiner sind.

Soll die Logik sich auf die Psychologie hauptsächlich stützen, wie es der Pragmatismus behauptet, so müsste dargetan werden, dass das Wahrsein von der Realisierung bestimmter psychologischer Faktoren abhängt. Dies aber erscheint schon a priori bedenklich. Das Merkmal des Wahren als einer Wertkategorie scheint

in der Psychologie kaum in Betracht zu kommen; psychologische Beschreibungen wenden es überhaupt nicht an. Das C der deskriptiven logischen Sätze muss aber dem „Wahr" gleich sein, also: die Psychologie ist nicht die grundlegende Wissenschaft der Logik. Zu diesem Ergebnisse könnten wir auch auf einen andern Wege gelangen, durch die negative Einsicht nämlich, dass die Wertung und Geltung eine durchaus von psychologischer Tatsächlichkeit unabhängige Frage ist. Bei grundsätzlich verschiedenen psychologischen Einbettungen kann der logische Wert trotzdem derselbe bleiben. Auch die grösste Abweichung des Urteilenden vom normalen Zustande kann nicht die Richtigkeit der Urteile aufheben; und ich wundere mich darüber, dass Schiller, ein auf die Apologie des Glaubens abzielender Pragmatist, behaupten kann, dass „the revelations of mystic ecstasies are treated as exhibitions of mental pathology [1]) und dass damit die Bedeutung dieser Offenbarungen für ihn erschöpft ist. Eine scharfsinnige Widerlegung dieser Ansichten gibt James, und es ist höchst merkwürdig, dass Schiller diese Widerlegung nicht berücksichtigt, der in „Varieties" ein ganzer Abschnitt gewidmet ist. Es wird vielleicht am angemessensten sein, die Stellung James mit seinen eigenen beredsamen Worten zu kennzeichnen:

„In recent books of logic, distinction is made between two orders of inquiry concerning anything. First, what is the nature of it? how did it come about? what is its constitution, origin, history? And second, what is

[1]) SH. 80.

its importance, meaning, or significance, now that it is once here? The answer to the one question is given in an existential judgement or proposition. The answer to the other is a proposition of value, what the Germans call a Werturteil, what we may denominate a spiritual judgement. Neither judgement can be deduced immediately from the other. They proceed from diverse intellectual preoccupations, and the mind combines them only by making them first separatly..... The existential facts by themselves are insufficient for determining the value; and the best adept of the higher criticism accordingly never confound the existential with the spiritual problem" [1]).—Diese Distinktion scheinen Schiller und Dewey nicht anzuerkennen, wenn sie es erstaunlich finden, dass „the logicians can persist in the assertion of a rigid difference between the problem of origin and of nature, between genesis and analysis, between history and validity" [2]).

Die wesentliche Gleichheit des Inhalts der sich entsprechenden deskriptiven und normativen Disziplinen legt die Frage nahe, ob überhaupt ein wesentlicher Unterschied zwischen ihnen besteht. Und mit vollem Rechte scheint Natorp [3]) darauf hingewiesen zu haben, dass es für die Logik gar nicht wesentlich ist, eine nor-

---

[1]) Vts. 8.

[2]) LT. 14.

[3]) Philosophie und Pädagogik 1909 14.

mative Wissenschaft zu sein. So müssen wir in der Gesamtheit der den normativen zu Grunde liegenden deskriptiven Sätze der Kernpunkt der Logik erblicken.

Die Logik darf aber, wenn sie in erster Linie eine deskriptive Wissenschaft sein soll, jedenfalls mit der Psychologie nicht verwechselt werden: dies hat selbst Schiller in der Kritik des Bosanquet'schen Standpunktes bemerkt. Wie ist aber ihre eigentliche Aufgabe zu finden, wenn sie die Erkenntnis untersuchen, und doch nicht die Psychologie der Erkenntnis sein soll? Die Aufgabe der Logik besteht in der Untersuchung des Inhalts des Erkenntnisprozesses, in der Untersuchung des ideellen Aufbaus einer wahren Erkenntnis. Nicht, was die psychologischen Urteilsprozesse in ihrer lebendigen Tatsächlichkeit sind, und wie sie beschaffen sein sollen, um wahr zu sein (sie können weder falsch noch wahr, sondern nur wirklich sein), sondern wie sie inhaltlich beschaffen sind, wenn sie wahr sind, d. h., wenn ihnen der logische Wert zukommt, das zu untersuchen fällt der Logik zu. Nur diese den Inhalt berücksichtigende ideelle Aufgabe hat die Logik, und — wir können es schon jetzt sagen—die Frage nach den Kriterien der Wahrheit kann nur durch Angabe der konstitutiven ideellen Merkmale des Wahren richtig beantwortet werden. Und jeder Versuch, auf dem Wege zur Lösung der logischen Fragen aus dem Gebiete des Ideellen herauszugehen, muss als prinzipiell misslungen angesehen werden. Und deshalb ist Hoernlé[1]) ganz berechtigt, zu fragen, „whether the psychologist is enabled both

[1]) Mind 1905, 301.

by his methods and by his standpoint to do with logical and epistemological problems at all."

Die Pragmatisten dagegen behaupten, dass alle sonst unlösbaren Probleme nur auf psychologischer Grundlage gelöst werden können, und heben hervor, dass der Intellektualismus sich einer Fälschung des Tatbestandes schuldig mache, wenn er die Erkenntnis von der Psychologie loslösen will. Dem gegenüber kann nur hervorgehoben werden, dass der Intellektualismus die Einbettung der Erkenntnis in psychische Erlebnisse gar nicht leugnen will. Es wird doch selbst von den radikalsten, Vertretern des Antipsychologismus. z. B. von Husserl gar nicht bestritten, dass das Denken in unserem Bewusstsein verläuft und realisiert wird; es muss sogar ferner zugegeben werden, dass im Bewusstsein nur psychische Prozesse vorkommen; damit wird nur der Inhalt des Terminus „Bewusstsein" analytisch expliziert, nicht aber die Abhängigkeit der Logik von der Psychologie bewiesen. Um dieses darzulegen, müsste man die Abhängigkeit des Wertes eines Urteils von der jeweiligen psychologischen Situation nachweisen. Sofern dies nicht getan wird, greifen diese Argumente fehl, und nichts wird dadurch gewonnen, dass das inhaltlich identische Argument in zwei verschiedenen Formen vorgebracht wird [1]). Selbst unser Zugeständnis, dass alles Denken in die Psychologie gehört, womit die Richtigkeit der besonderen das Interesse, den Zweck, den Gefühlston u. s. w. betreffenden Beweise zugegeben wird, vermag die pragmatische Beweisführung nicht zu bekräftigen.

[1]) Vgl. oben S. 16.

Die Pragmatisten werden sich aber dieses Zugeständnis kaum machen lassen, denn damit wird der Weg zur Anerkennung des ideellen Standpunktes gebahnt und die Möglichkeit der Hervorhebung des Zusammenhanges zwischen den logischen und psychologischen Prozessen vernichtet. So scheinen die Pragmatisten diese Gleichsetzung des Wesens aller psychischen Prozesse nicht gerne zu sehen und es vorzuziehen, das Bewusstsein zum Sitz der „korrelaten und ineinandergreifenden“ [1]) Prozesse zu machen. Also kommen, nach der humanistischen Logik (oder Psychologie?) im Bewusstsein die psychologischen u n d die logischen Prozesse vor! — Wir müssen zugeben, dass der Humanismus nicht nur unser Wissen, sondern auch die Wirklichkeit bereichert!

Den Einwänden der Pragmatisten gegenüber, dass die deskriptive Logik dem Probleme des Irrtums nicht gerecht zu werden vermöge, muss hervorgehoben werden, dass sie es ex hypothesi tut; denn es ist eben in ihre Definition eingeschlossen, dass sie sich nur mit w a h r e n Sätzen zu beschäftigen hat. Die Erkenntnis in ihrem vollen Umfange und ihren Entwicklungsphasen kann auch Gegenstand einer Untersuchung werden, und in diesem Falle wird sowohl das in sie eingeschlossene Wahre, als auch das Falsche Gegenstand der Betrachtung. Diese Untersuchung ist aber keine logische: sie ist eine historische Wissenschaft und untersucht die Erkenntnis in ihrer geschichtlichen Bedingtheit. Ebenso wie der Einwand gegen die deskriptive Logik, dass sie den Irrtum nicht berücksichtige, muss der andere auf die

---

[1]) SH. 81

Unsicherkeit der Wortbedeutung sich stützende für unhaltbar erklärt werden. Wir wollen gar nicht das Vorhandensein der Homonymen leugnen, ebensowenig wie die Tatsache, dass die Menschen in sehr verschiedenen Kontexten dieselben Wörter gebrauchen, was einerseits durch die Sprachentwicklung, andererseits durch absichtliche Verwendung der Aequivokationen gefördert wird. Das beste Beispiel dieser Vieldeutigkeit der Homonymen und der Verwendung dieser Mehrdeutigkeit gibt uns das Wort „Bedeutung" selbst, dessen drei Bedeutungen auf pg. 9 der „Studies" ausgezeichnet expliziert und miteinander vertauscht werden [1]).

Schiller's Einwand gegen die intellektualistische Logik, dass sie die Mehrdeutigkeit der Wörter nicht beachte und von der Voraussetzung der Eindeutigkeit ausgehe, kann aber nicht als erheblich angesehen werden, weil die Logik sich nicht mit dem tatsächlichen Zustande des Wissens beschäftigt. Die logischen Prinzipien, um zu unserer früheren Terminologie zurückzukehren, sagen aus, unter welcher Bedingung B ein A die Eigenschaft C haben kann, nicht aber, ob das B irgendwo realisiert wird. Wird der auf diesem theoretischen Satze beruhende normative als gültig erkannt, d. h. das C erstrebt, so ist es die Aufgabe der entsprechenden Kunstlehre, die Verwirklichung des B zu erzielen. So beschäftigt

[1]) Ich zitiere den vollständigen Text: „The truths are meant (gedacht) to be used. They are rules for action. And a rule that is not applied, rules nothing and means (bedeutet) nothing. All meaning (Wert) of a rule lies in its appliciation. Siehe auch S. 148-9, wo meaning in zwei Bedeutungen gebraucht wird.

sich die Pädagogik mit der Einpflanzung des fertigen Erkenntnisbesitzes in die zu Erziehenden, so ebnet die Methodologie dem Aufbau einer allgemeinverständlichen und allgemeingültigen Wissenschaft die Wege. Zur Erreichung dieses Zieles kann die Kenntnis der tatsächlichen psychologischen Bedingungen des Denkens und Forschens von grosser Bedeutung sein.

Wir leugnen also die Bedeutung der Psychologie für die Lösung der Erkenntnisprobleme nicht, bestreiten aber ihren Nutzen für die deskriptive und normative Logik. Handelt es sich einerseits um Einpflanzung, andererseits um Fixierung des Wissens, so sind psychologische Kenntnisse unschätzbar und mit vollem Rechte zu verwenden. Wollen wir auch die Motive ffir die Entstehung im Verlauf der Geschichte ausgebildeter Meinungen verstehen, d. h. wird unser Problem auf die Geschichte der Wissenschaft bezogen, so ist auch das Psychologische von Belang. Und die Pragmatisten haben recht, wenn sie die Nützlichkeit der Psychologie für die Erörterung des Problems des Irrtums hervorheben. Die Bacon'sche Theorie der idola beruht auf der Einsicht in psychologische Dispositionen.

Wir haben uns überzeugt, dass der Standpunkt der Pragmatisten, die Aufgabe der Logik betreffend, nicht nur unrichtig ist, sondern zugleich zwischen der deskriptiven und normativen Auffassung schwankt. Legen wir, kraft unserer eigenen Ausführungen über das Verhältnis der deskriptiven und normativen Wissenschaften zuei-

nander, dieser Verschiebung des Standpunktes keinen besonderen Wert bei, so tritt das Problem der Wahrheitskriterien als das zentrale Problem der Logik hervor. Die Lösung dieses Problems darf sich nicht auf mittelbare, sekundäre Eigenschaften beschränken, sondern muss vielmehr die untrennbaren, unmittelbaren und allgemeinen Charakteristika der wahren Sätze angeben. Die Wahrheitstheorie hat die differentia specifica der wahren Sätze festzustellen.

II. Kriterien der Wahrheit.

„Die Wahrheit der Sätze besteht in ihren Konsequenzen" — ist das Schlagwort der pragmatischen Doktrin, welches sich, wie wir schon gesehen haben, aus allgemeinen psychologischen Voraussetzungen entwickelt. In dieser allgemeinen Fassung ist die pragmatische Theorie so vieldeutig und so verschiedener Interpretationen fähig, dass der genauen kritischen Untersuchung eine Textkritik vorausgehen muss.

In welchem Sinne ist hier das Wort „Konsequenz" zu nehmen? Es kann einerseits im reellen, andererseits in ideellen Sinne verstanden werden. Wir sprechen von den Konsequenzen einer Handlung einer Tatsache, ebenso wie von den Konsequenzen einer Annahme. Und dieser Zweideutigkeit gemäss kann das pragmatische Schlagwort entweder die Konsequenzen der Behauptung als einer reellen Tatsache, oder die Konsequenzen des Sachverhalts eines Urteils ausdrücken [1].

[1] Einen systematischen Missbrauch dieses Wortes „Konsequenz" finden wir bei allen pragmatischen Schriftstellern. So spricht u. a. Charles Peirce von der Bedeutung eines Wortes, die sich in der Ermittelung der Konsequenzen des bezeichneten Objektes realisiert Diese „Klarheit" des Wortgebrauches finden wir in einer logisch klärenden Schrift. Vgl. unten S. 56.

Das pragmatische Schlagwort besagt, dass die Wahrheit gute Konsequenzen hat und nützlich ist. Das Nützliche kann aber wieder zweifach interpretiert werden. Es kann sich um die praktische Nützlichkeit im weiteren, ebenso wie im theoretischen Sinne handeln. Eine Behauptung ist nützlich, indem sie uns im Leben hilft: wenn z. B. eine Schmeichelei uns die Gunst einer einflussreichen Person erwirbt. Andererseits ist eine Annahme oder Hypothese nützlich, wenn sie uns die Zusammenfassung disparater Tatsachengebiete und die Einsicht in das Zukünftige ermöglicht. Wir wollen diese zwei Interpretationsrichtungen als moralischen und wissenschaftlichen Pragmatismus bezeichnen [1].

Welcher von diesen Richtungen aber tatsächlich von den Pragmatisten vertreten wird, ist nicht leicht zu ermitteln. Wenn auch manche Aeusserungen ohne Zweifel die erste dieser beiden Interpretationen zu betonen und zu bestätigen scheinen, so fehlt es doch nicht an Wendungen, die ebenso eindeutig die zweite vorzutragen beabsichtigen. Für den Kritiker des Pragmatismus ist diese Sachlage nicht gerade von Vorteil; denn auf Schritt und Tritt lauert die Gefahr irrtümlicher Auffassung. Für den Pragmatisten dagegen ist diese Verdoppelung der Doktrin eine der, wenn auch vielleicht ohne Absicht, erfolgreichsten Mittel, die schwerwiegenden Einwände durch Hinweis auf die unzutreffende Interpretation zu widerlegen. Und in der Tat wird dem Kritiker nur all zu oft in der Polemik von den Pragmatisten entgegengehalten, dass die wider den Pragmatismus erhobenen

[1] Vgl A. Schinz, Antipragmatisme.

Einwände auf einem Missverständnisse beruhten und belanglos seien. Es sei bemerkt, dass die Schuld an diesen Missverständnissen nicht etwa die Voreingenommenheit der Intellektualisten, sondern vielmehr den „schillernden“ [1] Sprachgebrauch der pragmatischen Schriften trifft, die, um mit jeder hergebrachten Schulmässigkeit zu brechen, sich nicht scheuen, oft selbst auf die Verständlichkeit des Ausdrucks zu verzichten. Sogar A. Hoernlé, dessen Darstellung des Pragmatismus Schiller „the best general account of the pragmatic movement which is extant“ [2]) nennt, sagt über den Pragmatismus: „it seems to change, proteus like, under our hands, just when you think we have held it fast and pinned it down“ [3]).

Schiller hat es freilich unternommen [4]), eine klarere Scheidung im Gebiete der Wahrheitstheorie zu vollziehen, aber leider mit demselben negativen Erfolge, wie Charles Peirce, der, in der Absicht, eine Methode zur Klärung der Ideen anzugeben, nur eine Verdunkelung des behandelten Problemes erreichte. Schiller nämlich will zwei Arten des Pragmatismus unterscheiden: einen weiteren, nach welchem „truth expresses itself in consequences“, oder „should have practical consequences“, und einen engeren, radikalen, nach welchem „truth consists in practical consequences.“ Zu diesem bekennen sich die Pragmatisten. Ein solcher Klärungs-

---

[1]) Man verzeihe mir diesen Neologismus.

[2]) SH. 71 Note.

[3]) Mind 1905 pg. 441.

[4]) Mind 1905 pg. 237.

versuch vermochte zwar die Zahl der möglichen Interpretationen des Pragmatismus zu vermehren — weil die letztere, von den Pragmatisten angenommene Art nach unseren früheren Ausführungen wieder in zwei Unterabteilungen zerfällt —, liess aber die oben aufgestellte Frage nach dem Sinn der pragmatischen Lehre unbeantwortet.

Um also der pragmatischen Wahrheitstheorie gerecht zu werden und den Vorwurf der Voreingenommenheit zu vermeiden, müssen wir zuerst auf Grund der pragmatischen Schriften beweisen, dass alle diese Auffassungen im Pragmatismus vertreten werden, und dann jede von ihnen der Kritik unterwerfen.

A. Wahrheiten haben praktische Konsequenzen.

Ehe wir zur Untersuchung der beiden zuletzt genannten Auslegungen des Pragmatismus übergehen, sei bemerkt, dass die Theorie, nach welcher die praktischen Konsequenzen zwar zur Wahrheit gehören, aber nicht ihr Wesen ausmachen, keineswegs als ausreichend angesehen werden kann. Es ist einleuchtend, dass diese Theorie der Wahrheit ihr eigentliches Problem ungelöst lässt. Statt eine wesentliche Eigenschaft der wahren Sätze anzugeben, die zugleich ein diagnostisches Kriterium wäre, zeigt sie uns eine sekundäre und abtrennbare Eigenschaft. Ohne adäquat zu sein, ist sie einer Binsenwahrheit gleich, einerlei, ob das „practical“ im theoretischen, engeren Sinne oder praktischen, weiteren genommen wird.

Was aber die beiden übrigen Arten betrifft, so bergen sie, abgesehen von ihrer sonstigen Verschiedenheit, eine gemeinsame Schwierigkeit in sich. Denn ist die Behauptung der Pragmatisten, nicht die Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit, sondern allein die Konsequenzen machten die Wahrheit aus, im wahren Sinne des Wortes zu fassen, so wird in dieser Theorie der Schwerpunkt aus dem Urteil bezw. dem Satze hinaus verlegt. Der Pragmatismus aber will eben die unmittelbare sachliche Begründung durch Herstellung von Beziehungen zwischen dem Satze und dem von ihm symbolisierten Tatbestande aufheben — er widerspricht doch aller Uebereinstimmungstheorie. Und demnach soll die Konsequenztheorie nichts anderes bedeuten, als die Verlegung des Verifikationspunktes eines Satzes. Nach den „intellektualistischen" Theorien ist es möglich, die Wahrheit der Sätze unmittelbar einzusehen. Diese Möglichkeit ist dem Pragmatisten verschlossen. Für ihn besteht die Verifikation in der Ermittlung und Wertung der Konsequenzen. Die beispielsweise Anführung der Unterarten des Pragmatismus wird diese Behauptung näher beleuchten. Es sei das Urteil „A ist B" zu bewerten. Nach dem intellektualistischen Verfahren wäre nur zu ermitteln, ob dem Gegenstande A die Eigenschaft B wirklich zukommt, m. a. W. ob der Sachverhalt des Urteils wirklich ist. Anders nach dem Pragmatismus.

Der moralische Pragmatismus müsste zur Verifikation ermitteln, ob die praktischen Konsequenzen nützlich sind. Das Ergebnis dieser Untersuchung würde aber wieder in einem Urteile ausgedrückt, dessen Wahrheit ebenfalls in Konsequenzen zu suchen wäre. Das Urteil

„A ist B“ erfordert also ein darauf bezügliches Werturteil, dieses wieder ein neues Werturteil u. s. w. in infinitum.

Aehnliches gilt vom wissenschaftlichen Pragmatismus. Wenn nach ihm der Wert des Urteils in der vereinfachenden Funktion und Zusammenfassung des Einzelnen besteht, so ist die Ausübung dieser Funktion, und zugleich die Wertgewinnung und das Wahrwerden (becoming true) durch das Vorhandensein der Objekte der Tätigkeit, hier der wahren Sätze, möglich. Aber diese wahren Sätze setzen wieder andere wahren Sätze voraus, diese noch andere und so in infinitum.

In beiden Fällen haben wir es also mit einem regressus in infinitum zu tun, der nirgends einen logischen Anknüpfungspunkt hat.

Charakteristisch für die Methode der Pragmatisten ist ihr Verfahren, diesen Einwand zu widerlegen. Man muss immerhin anerkennen, dass S c h i l l e r es gewagt hat, auf diese Einwendung einzugehen. Da aber eine erhebliche Antwort dem Aufgeben des Standpunktes gleichen müsste, so wird der Einwand durch ein salto mortale abgetan, und von dem kühnerweise erhobenen Probleme die Aufmerksamkeit auf ein metaphysisches Lieblingsthema der Pragmatisten abgelenkt. Ich will diesen Sprung mit S c h i l l e r ' s eigenen Worten darstellen [1]):

Morosophus: And yet Protagoras you would have to admit, that it was t r u e t h a t i t w a s u s e f u l t h a t i t w a s t r u e t h a t t h e t r u e i s u s e f u l.

---

[1]) SH. 314.

Protagoras: . . . . . I do not see what you gain by making me repeat that any „truth“ you can name will be admitted only if it can be shown to be also useful. So the magic by which you turn the one into the infinite is vain.

M.: What I gain is to compel you to pursue the Infinite.

P.: O n l y i f m y p a t i e n c e i s i n f i n i t e [1].

Der Appell an die Geduld des Urteilenden widerspricht nicht den Grundsätzen der Pragmatisten; denn für sie ist jedes Urteil ganz und gar durch subjektive Faktoren bestimmt [2]. Für den intellektualistisch Voreingenommenen aber wird dieses Argument nicht genügen, und, ich glaube, die Geissel des Morosophus würde den Protagoras nicht unempfindlich treffen, hätte der gutmütige Eleate sich nicht von dem schlauen und wortgewandten Protagoras hinter's Licht führen lassen.

Es gelingt dem Pragmatismus, sobald er durch Einführung subjektiver Willkürlichkeiten die Schwierigkeiten lösen will, niemals, das Exempel rein aufgehen zu lassen: so bleibt auch hier ein Rest zurück, nämlich dasselbe ungelöste Problem, das jedem konsequent durchgeführten Relativismus und Subjektivismus droht. Schon von den Griechen ist es bekannt, dass sie sich damit nicht abzufinden vermochten und zweifelten, ob sie dem Kreter Glauben schenken sollten, der behauptete, dass alle Kreter Lügner seien. In der Tat lässt sich die Schwierigkeit des regressus in infinitum nicht

---

[1]) Sperrungen des Verfassers.

[2]) SH. 182.

anders beseitigen, als durch eine rein logische, objektive Begrenzung dieser unendlichen Kette von Konsequenzen. Dies ist aber nur durch die Anerkennung absolut wahrer Sätze erreichbar, und diese Anerkennung absolut wahrer Sätze bedeutet nichts anderes, als das Aufgeben des durchgängig relativistischen Standpunkts des Pragmatismus.

Wir sehen also, dass prinzipielle, in die Tiefe gehende Schwierigkeiten schon mit der allgemeinsten Formulierung der pragmatischen Theorie der Wahrheit verknüpft sind. Und da sie bei folgerichtiger Durchführung an der immerfort drohenden Klippe des Relativismus scheitert, kann man sie, sobald sie eine allein und allgemein gültige Theorie zu sein beansprucht, nicht gelten lassen.

Folgen wir trotzdem dem weiteren Gedankengange des Pragmatismus, so halten wir unser Verfahren nur insofern für berechtigt, als die spezifische Eigenschaft des Pragmatismus nicht so sehr im Relativismus schlechthin als vielmehr in dessen Art liegt. Diese für den Pragmatismus bezeichnendste Art des Relativismus ist die moralisch-pragmatische Richtung. Denn obgleich, wie oben gesagt, neben ihr noch die theoretische vertreten wird, so ist doch jene im ganzen Verlauf der Entwicklung des Pragmatismus ausschlaggebend gewesen. Diese Richtung kam zuerst zum Ausdruck bei der Aufstellung der Methoden des „metaphysischen Streites“ und in religiös-apologetischen Schriften des „Will to believe“: sie bildet die differentia specifica des Pragmatismus den verwandten relativistischen Theorien der kontinentalen Denker gegenüber.

B. Die Wahrheit besteht in praktischen Konsequenzen.

Die in dieser Theorie ausgesprochene moralische Richtung behauptet, die Wahrheit der Urteile hänge von praktischen Konsequenzen im weitesten Sinne des Wortes ab, d. h. alle Behauptungen, die unsere theoretischen, sittlichen oder religiösen Lebensinteressen befriedigen, seien wahr. Vielleicht wird hier Schiller sich über „the strange narrowness of the intellectualist's conception of practice“ beklagen [1]). Obgleich Schiller weiter gegen diese Formulierung hervorhebt, dass „it is not necessary seriously to contemplate absurdities such as e. g. the intrusion of ethical or aestetical motives into the estimation of mathematical truth“ [2]), und den Intellektualismus dieser Missverständnisse beschuldigt, müssen wir noch einmal das tatsächliche Vorhandensein solchen Interpretationsweise des Praktischen in pragmatischen Schriften betonen. Und was den letzterwähnten Protest Schiller's betrifft, so müssen wir zugeben, dass er sich auf richtige Einsicht gründet, und ganz treffend die Trennung des Theoretischen von illegitimen moralischen und ästhetischen Einflüssen verlangt; aber von Schiller scheint er nur in abstracto (also bedeutungslos) und im Gegensatze zu seinen übrigen Ausführungen erhoben worden zu sein. Der übrige pragmatische Lehrbestand zeigt allerorts deutliche Spuren dieses Einflusses und sieht ihn auch theoretisch für le-

---

[1]) Mind NS. 54, 236.

[2]) SH. 155.

gitim an, indem man hervorhebt, dass am Urteilen die ganze Persönlichkeit teilhabe.

In Anbetracht dieses Protestes der Pragmatisten scheint eine umständlichere Beweisführung geboten zu sein. Und wir werden versuchen, an der Hand der Zitate zur Evidenz zu bringen, dass „this morbid view of useful" den Pragmatisten selbst eigen ist. Das ganze Problem spricht sich in der Interpretation des Praktischen und des Nützlichen aus.

Die moralisch-pragmatische Richtung wird auch bei James vertreten. Die weitere Interpretation des „Nützlichen" fliesst aus James' allgemeiner Voraussetzung über den Charakter des Bewusstseins und des Denkens [1]). Er behauptet: Wahrnehmung und Denken seien da nur um der Handlung willen. Und da die Nützlichkeit des Denkens von der Erfüllung der ihm zukommenden Aufgabe abhänge — und die Aufgabe hier eine praktische ist — so hat man sie hier im praktischen Sinne zu nehmen. Freilich liessen sich die oben angeführten Sätze auch in dem Sinne interpretieren, dass das Denken unserem theoretischen Handeln dienlich sein soll, — also der Voraussehung des Zukünftigen an der Hand der gegebenen Gesetze. Dieser Interpretation aber des „behaviour" widersetzt sich die nähere Erläuterung, die wir auf derselben Seite finden. „The current of life which runs in at our eyes or ears is meant to run out at *our hands, feet or lips*" [2]). „Behaviour" wird also im weiteren Sinne der äusseren Handlung genommen.

---

[1]) Oben S. 9.

[2]) Wtb. 114.

Auch der Zusammenhang, in welchem die praktischen Kriterien der Wahrheit bei James hervorgehoben werden, lässt nicht daran zweifeln, dass er das „Nützliche“ im moralischen Sinne versteht. So weist er in Will to believe auf den positiven Einfluss des Glaubens hin, dessen Annahmen die Praxis bestätigt; so auch zeigt er in „Reflex action and Theism“ den Einfluss des „III. Departement“ auf die Gestaltung der Glaubenssätze. Und die allgemeine Tendenz des „Will to believe“ ist die Rechtfertigung des Glaubens durch Hinweis auf seinen praktischen Wert. Man könnte freilich einwenden, dass dieses Hinzuziehen der praktischen Nützlichkeit als Kriterium des Glaubens in nichts die Kriterien des Wissens berühre. Ja, es wäre so, wenn nach bisherigem Gebrauche vom Pragmatismus die strenge Scheidung des Wissens und Glaubens vollzogen wäre. Tatsächlich aber herrscht im Pragmatismus eine dieser Auffassung entgegengesetzte Tendenz der Annäherung der beiden Ueberzeugungsweisen [1]). Ebenso scheint diese theoretische Ansicht das praktische Verfahren James' zu bestätigen: es sei nur an die Lösung des Freiheits- und Seelenproblems in „Principles“ erinnert [2]).

---

[1]) SH. 349.

[2]) Allgemein muss doch bemerkt werden, dass James' Stellung in „Will to believe“ einwandfreier als im „Pragmatismus“ ist. Es lässt sich jenen Ausführungen gegenüber nur das einwenden, dass er nicht deutlich genug die Grenze zwischen dem Glauben und Wissen zieht. Sonst aber hebt er die begrenzende Rolle des Theoretischen hervor und beschränkt die moralische Verifizierung auf Fälle, „whenever a genuine option cannot by its nature be decided on intellectual grounds“ (W. t. b. 11). Freilich spricht James auch im Pragmatismus über die Wechselwirkung

Gehen wir zu Schiller über, so finden wir bei ihm eben dieselbe Schwankung zwischen den Interpretationen des Praktischen, Guten und Nützlichen; nur ist bei ihm die moralisch-pragmatische Richtung stärker betont als bei James. Freilich definiert Schiller das Wahre als das Nützliche im Aufbau der Wissenschaft und nennt das Wahre und Falsche intellektuelle Formen des Guten und Bösen [1], aber anderseits fehlt es bei ihm nicht an Wendungen, die moralisch-pragmatische Deutung nahe legen. Am bezeichnendsten für diese Schwankung ist die Erörterung des Problems in „Useless knowledge“ [2]. Es wird zunächst Plato's Ansicht besprochen und gesagt, dass das Wahre nach ihr das Primäre, das Gute das Sekundäre sei. Die Wissenschaft sei unabhängig, und richtige Handlung setze richtiges Wissen voraus (also ist das Wissen dem Handeln ausdrücklich gegenübergestellt). Aristoteles trenne die Theorie und die Praxis. Das Wahre sei freilich als eine Art des Guten anzusehen, doch nur in dem Sinne, dass denkende Tätigkeit auch eine Art der Handlung ist. Dieser Ansicht aber stimmt Schiller nicht bei, sondern charakterisiert seine eigene Stellung

---

der Wahrheiten und behauptet, dass a belief is true — until it clashes with some other benefit (Prg. 77). Hier aber wird die Voranstellung des Theoretischen nicht so ausdrücklich betont, wie in Will to believe.

[1] SH. 154.

[2] Hm. 18. Selbstverständlich lassen wir jede Erwägung über die Wahrheitstreue der Darstellung beiseite. Der Absatz ist nur dadurch wichtig, dass unter der aristotelischen Ansicht die wissenschaftlich-pragmatische formuliert wird.

als „exact converse of Plato's“ [1]) und behauptet weiter, „that the theoretically untenable always turns out to be called so, because it is practically untenable [2]). Auf der nächsten Seite aber hebt er das früher Gesagte auf, indem er zugibt, dass in manchen Fällen die Nützlichkeit der Urteile noch nicht entdeckt worden sei. Ein grosser Teil der Mathematik befinde sich in dieser Situation. Wo die Nützlichkeit nicht unmittelbar dem Wissen anhafte, sei sie mittelbarer Art; und dann bestehe sie in der Vervollständigung und Systematisierung eines Wissenschaftsgebietes. In diesem Zugeständnis widerspricht er erstens seiner Behauptung, dass „nothing true is useless“ und zweitens der Kritik, die er an der Auffassung des Wahren, als des Systematischen ausgeübt hat [3]). Ich weiss nicht, welcher von beiden Auffassungen Schiller den Vorzug gibt, aber jedenfalls ist es unleugbar, dass beide Gedankenrichtungen in seinen Schriften vertreten werden.

Nur Dewey scheint an deutlichsten die Scheidung zwischen dem Anwendungsgebiete beider Kriterien vollzogen zu haben und den theoretischen Pragmatismus zu vertreten, und bei ihm haben die etlichen Wendungen, in welchen er behauptet, dass „in actual life the criterium of reality which we use is a practical one [4]), nur

---

[1]) Hm. 30.

[2]) Hm. 38.

[3]) Er führt aus, dass im Systematischen an sich ein Kriterium der Wahrheit nicht bestehen könne, weil auch das Falsche ein System auszumachen vermöge. (Hm. 47 u. SH. 123).

[4]) LT. 106.

die Bedeutung sporadischer Rückfälle in den im Pragmatismus üblichen laxen Sprachgebrauch — Ausnahmen in der sonst präzisen Terminologie Dewey's.

Was den Wert dieser Theorie betrifft, so muss hier vor allem an den oben angeführten Einwand gegen die absolute Relavitität erinnert werden. Er hebt schon allein diese Theorie auf. Aber selbst von ihm abgesehen ist sie mit einem grundsätzlichen, konstitutiven Irrtum behaftet, der unmittelbar mit der pragmatischen Auffassung der Logik zusammenhängt. Die Pragmatisten fassen, wie wir oben gesehen haben, die Logik durchaus psychologistisch, d. h. sie betrachten die Erkenntnis nicht ihrem Inhalte nach, sondern als einen tatsächlichen Naturvorgang, und der moralische Pragmatismus versucht von diesem Standpunkte aus eine Wahrheitstheorie zu konstruieren. Es ist einleuchtend, dass diese Theorie mit der psychologistischen Logik steht und fällt.

Und die Unzulänglichkeit dieser Auffassung der Logik haben wir schon im vorigen Kapitel zur Genüge gezeigt. Die Logik soll sich mit dem inneren inhaltlichen Aufbau der Erkenntnis beschäftigen, und demnach muss jeder Versuch, in einer logischen Untersuchung zur naturwissenschaftlichen Theorie seine Zuflucht zu nehmen, als misslungen und als vollständig bedeutungslos für die Logik angesehen werden. Dies aber tut der moralische Pragmatismus, der die Merkmale des Wahrseins eines Satzes nicht in seinem Inhalte, sondern in seiner praktischen Bedeutung erblickt, mithin den Schwerpunkt des Problems aus der ideellen in die reelle Sphäre ver-

legt. Wir sagen ausdrücklich nur, dass eine solche naturwissenschaftliche Theorie für die Logik unzutreffend ist, wollen aber damit nicht a priori behaupten, dass sie nichts richtiges einschliessen kann. Die Betrachtung der Erkenntnis als eines wirklichen, unter geschichtlichen und psychologischen Bedingungen fortschreitenden Prozesses ist durchaus berechtigt — auch wenn sie keineswegs in das Gebiet der Logik hineingehört, — und diese Betrachtung kann richtige empirische Verallgemeinerungen ergeben. Solch ein Ergebnis stellt die zuerst von uns betrachtete Verallgemeinerung über den Nutzen der Wissenschaft und Wahrheit dar; sie gibt uns ein reelles Merkmal an, welches dem ideellen korrelativ zu sein scheint [1]. Es lässt sich freilich denken, dass eine Korrelation zwischen dem reellen und ideellen Merkmale eine feste und umkehrbare sei; aber selbst in diesem Falle liesse sich das reelle Merkmal nur als diagnostisches verwenden, niemals aber könnte es das ideelle ersetzen.

Diese allgemeine Erwägung hat klargelegt, dass die moralisch-pragmatische Wahrheitstheorie keineswegs Anspruch auf logische Bedeutung erheben kann. Wenn wir sie also weiter untersuchen wollen, so geschieht es in der Erwartung, dass es den Pragmatisten gelungen ist, ein beständig korrelatives reelles Merkmal der Wahrheit zu finden.

Setzen wir also voraus, dass die Anerkennung der Werturteile über Urteile irgendwie (somehow?) geschehen und die Nützlichkeit eines Urteils unmittelbar eingesehen

---

[1] Oben S. 31.

werden kann. Jetzt entsteht die Schwierigkeit, die jeder utilitaristischen Theorie (auch im Gebiete der Ethik) anhaftet, das Problem nämlich des Standpunktes, von dem aus die Wertung vor sich geht. Soll in der Wertung der Standpunkt eines Individuums oder der Menschheit massgebend sein?

Vom Standpunkte des Individuums lässt sich kein eindeutig bestimmtes Mass der Nützlichkeit feststellen. Die Tätigkeit der Bewertung von Seiten desselben Individuums ist eine Funktion der Zeit und der in ihr unaufhörlich variierenden Elemente, und demnach im höchsten Grade relativ. Ausser diesen Faktoren wird das wertende Individuum dadurch bestimmt, ob es vom Standpunkte seiner augenblicklichen Interessen urteilt oder den dauernden Erfolg im Auge hält.

Die Pragmatisten protestieren gegen eine derartige Entstellung ihrer Gedanken, die den Anschein erwecken würde, als sähen sie alles, was dem subjektiven Belieben entspricht, für wahr an. Sie heben die begrenzende und hemmende Rolle der Erfahrung hervor, die nicht alle Ueberzeugungen verifiziert. James formuliert diese Begrenzung in der Weise, dass er sagt, „the belief is true unless it clashes incidentally with some other vital benefit [1]). Solche Begrenzung aber vermag die Variabilität der Wertungsergebnisse nicht aufzuheben. Denn die Entstehung störender Faktoren in der Wertung bestimmt keineswegs eindeutig ihr Ergebnis, für welches erst die relative Wertschätzung der im Widerstreit lie-

---

[1]) Prg. 77.

genden „vital benefits“ von seiten des Individuums massgebend ist. Erläutern wir dies an einem Beispiel [1]).

Mein Glaube an ein „Absolutes“ mag mir immerhin fürs Leben nützlich sein, mir einen „moral holiday“ gewähren; trotz alledem wird diese Ueberzeugung mit anderen Ueberzeugungen, oder allgemein, anderen Lebenswerten streiten. Wie soll dieser Streit entschieden werden? Soll ich, dieses Streites überdrüssig, meinen „Absolute“-Glauben aufgeben? Nein, es muss zuerst eine Bewertung dieser streitenden Mächte vorgenommen werden. Und wird keiner von ihnen ein unbedingter Vorzug gegeben, so ist schlechterdings keine Lösung möglich. Einen unbedingten Vorzug einem der streitenden Lebenswerte zu geben, würde aber nach dem Pragmatismus die Anerkennung eines absoluten Wertes heissen und schon durch das Wort „absolut“ verdächtig erscheinen: er anerkennt doch keine absoluten Grundsätze und Ausgangspunkte.

Theoretisch also vermag der Streit der Interessen kein wirkliches Regulativ zu liefern; praktisch aber wurde diese absolute Anerkennung nur all zu oft stillschweigend vollzogen und dadurch ein scheinbarer Ausweg gefunden. Dies tut z. B. James, indem er ganz willkürlich annimmt, dass „the greatest enemy of anyone of our truths may be the rest of our truths“ [2]). Es ist einleuchtend, dass diese Annahme das stillschweigende Aufgeben des Pragmatismus bedeutet. Das Problem des Primates der theoretischen Interessen als Verifizie-

---

[1]) Prg. 78.

[2]) Prg. 78.

rungsfaktoren ist wesentlich für die ganze Frage des Wissens.

Soll also das Kriterium der Wahrheit vom Nutzen für das Leben des Einzelnen abhängen, so müssen wir eines sicheren Kriteriums entbehren: mit der Zeit wird uns das Nützliche und Fördernde schädlich und hemmend erscheinen, das früher Wahre sich ins Falsche verwandeln.

Bei der Annahme der individuellen Lebensinteressen als Kriterium würde die allgemeine Anerkennung der Wahrheit ein unlösbares Problem darstellen. Bekanntlich sind diese Interessen bei jedem Menschen verschieden und trotzdem sollen sie eine übereinstimmende Wertung ergeben.

Hilft uns der individuell menschliche Standpunkt bei der Aufstellung eines Wahrheitskriteriums nicht, so werden wir versuchen, die Interessen der Menschheit heranzuziehen. Aber auch dieser Versuch scheint recht ungünstig auszufallen. Die Interessen der Menschheit müssen doch in jedem Menschen vertreten werden, um wirklich durchgängig gültig zu sein. Und was sind dies für Interessen? Unterscheiden sie sich von anderen Lebensinteressen qualitativ, d. h. bilden sie eine besondere Interessengruppe, oder werden sie zu allgemein gültigen durch tatsächliche allgemeine Anerkennung? Im ersten Falle wird unsere Thesis eigentlich aufgegeben — denn es wird jetzt angenommen, dass nur e i n e Gruppe der Interessen die Wahrheit bestimme und so eigentlich einer besonderen Gruppe der Interessen der absolute Vorrang eingeräumt, was gegen die relativistischen Tendenzen des Pragmatismus streitet und das Problem der

Wahrheit wieder auf den individuellen Boden zu stellen gestattet, im zweiten Falle wird die Aufgabe entstehen, diese tatsächlich allgemeinen Interessen — etwa durch eine Welt-enquête — festzustellen. (Weniges nur aus dem tatsächlichen menschlichen Erkenntnisbesitze würde sich verifizieren lassen, wenn die ganze Menschheit daran beteiligt sein müsste).

Die erste Auffassung vertritt ein Kritiker des Pragmatismus, die zweite, wenn auch zwischen Gegensätzen schwankend, Schiller. Freilich sagt er, der unter den Pragmatisten am meisten das soziale Moment in der Erkenntnis betont [1]) ganz unzweideutig: If there is a mass of subjective judgements varying in value, there must ensue a selection of the more valuable and serviceable which will, in consequence, survive and constitute growing bodies of objective truth, shared and agreed by practically all" [2]). Aber auch Schiller schwankt in seiner Auffassung und, „squeezed" von dem Tatbestand, räumt manches dem Vorigen Widersprechende allmählich ein. Denn wenn er sich auf die Regulation der Erkenntnis durch das Eingreifen der Gesellschaft im Mittelalter beruft, so kann dies schwerlich für einen positiven Beleg eines sozialen Einflusses auf die Gestaltung der Wahrheit angesehen werden. Dieser Fall würde eher als Beweis dessen dienen, dass „society... often so organises itself, as to render the recog-

---

[1]) Armstrong Evolution of pragmatism. Heidelberger Kongress S. 720.

[2]) SH. 38.

nition of new truth impossible[1]. Wäre dies aber nicht die Absicht Schiller's, so liesse sich mit Lalande fragen: Aimez-vous mieux la violence que la persuasion?[2]) Was Schiller lieber hat, ist nicht bekannt, sicher ist es aber, dass mit dem letzteren Zugeständnisse das soziale Moment als Kriterium der Wahrheit zunichte gemacht wird. Uebersetzen wir „new truths" in „the truths", so lautet dieses verhängnisvolle Bekenntnis so, dass die Gesellschaft nicht nur Wahrheiten zu erzeugen, sondern auch deren Entwicklung zu hemmen weiss. Ist aber die Abhängigkeit der Wahrheit von der sozialen Wertung nicht eindeutig bestimmt, so muss der Versuch der Aufstellung eines beständig koordinierten Merkmals als verfehlt angesehen werden.

Hoernlé und Lalande, die besten und objektivsten Kritiker des Pragmatismus, glauben durch Heranziehung des sozialen Faktors erkenntnistheoretische Probleme lösen zu können und sie sind sich darin einig, dass der Pragmatismus nicht nachdrücklich genug den sozialen Faktor in der Anerkennung der Wahrheit betone. Lalande aber sieht deutlich, dass das Denken nicht als im selben Masse allen den sozialen Trieben Genüge leistend angesehen werden darf, weil in diesem Falle, angesichts der Mannigfaltigkeit der individuellen Triebe, die soziale Anerkennung der Wahrheit ein unlösbares Rätsel sein würde. Er stellt sich darum die Frage: „Quelles sont, parmi nos tendan-

[1]) SH. 153.

[2]) Hm. 201 und Lalande Pragmatisme, Humanisme et la vérité, Revue Philosophique 1908.

ces, celles dont la satisfaction garantit une valeur logique à la pensée qui les satisfait“ [1]) und beantwortet sie in dem Sinne, dass dies nur die sozialen Triebe sein könnten, unter ihnen jedoch bei weitem nicht alle, sondern nur die, welche auf die „Communauté“ hinzielen.

Und es ist leicht einzusehen, dass mit dieser Begrenzung eigentlich der soziale Standpunkt aufgehoben wird. Das „Nützliche“ bedeutet für Lalande nicht etwa das den Lebensinteressen Dienstbare überhaupt; und im Gebiete der sozialen Triebe sondert er eine besondere Gruppe der Interessen, die auf „Communauté“ hinzielen, aus und sucht nur in deren Befriedigung das Kriterium des Wahrseins. Durch diese Beschränkung aber scheint er seinen „tendances sociales“ beinahe den Sinn der „tendances theoretiques“ zu geben, womit wir schon in das Gebiet des wissenschaftlichen Pragmatismus gelangen.

Diesen Theorien gegenüber, die sich in erkenntnistheoretischen Betrachtungen stets in irgend einer Weise auf den sozialen Faktor berufen, muss, abgesehen von den ihnen anhaftenden Schwierigkeiten, die wir oben gezeigt haben, eingewandt werden, dass sie mit unheilbarem Dogmatismus behaftet sind. Der Soziologismus ist für den erkenntnistheoretischen Standpunkt ebenso fremd und bedeutungslos, wie der Psychologismus, ausserdem aber impliziert er eine Voraussetzung, die keineswegs a priori als evidente Prämisse angesehen werden darf: die Voraussetzung fremder Persönlichkeiten. Fremdes Bewusstsein ist für den erkenntnistheoretisch

---

[1]) Lalande a. a. O. 23.

Arbeitenden ein ernstes Problem, und bei seiner Lösung lässt sich nur eine Wahrscheinlichkeit, aber keine gewissheit erreichen [1]. Ist also in Bezug auf den Entscheid über die fremde Persönlichkeit nur ein Grad der Wahrscheinlichkeit zu erreichen, so kann diese nicht die Voraussetzung einer Erkenntnistheorie bilden, selbst abgesehen davon, dass dem rein logischen Standpunkte jede auf das Faktische bezugnehmende Annahme irrelevant ist.

Dem gemäss müssen auch die Wörter „allgemeingültig“ und „objektiv“, von denen die Pragmatisten reichlich, aber schwankend Gebrauch machen, auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt werden. „Allgemeingültig“ bedeutet im rein logischen Sinne nicht die tatsächliche Anerkennung seitens aller Menschen — dann würde, wie gesagt, kaum ein allgemeingültiges Wissen zu finden sein — sondern es bedeutet unbedingte, zeitlose und notwendige Anerkennung, die Evidenz des betreffenden Sachverhaltes. Dass aber die soziale Anerkennung sicht mit der individuellen deckt, ist eine Tatsache, die wohl ein wissenschaftliches Problem werden kann, aber zur Lösung des logischen Problems nichts beizutragen vermag. Recht hat Schiller, wenn er behauptet, dass „every recognition a judgement by others

[1] „Einen positiven oder negativen Entscheid über das Dasein eines fremden psychischen Lebens aber kann uns die Wissenschaft nicht gewähren...., weil uns der einzige Erkenntnisgrund für solchen Entscheid — die direkte Wahrnehmung fremder Bewusstseinsinhalte — ein für allemal verschlossen bleibt.“ Cornelius Einleitung in die Philosophie 322.

is a social problem of a very complicated character [1]; er irrt aber, wenn er dies soziologische, oder vielmehr entwicklungstheoretische Problem als wesentlich für die Lösung der logischen Probleme ansieht.

C. Wahrheiten bestehen in theoretischen Konsequenzen

Wir gehen zur dritten Formulierung des Pragmatismus über, welche wir als wissenschaftlich pragmatische bezeichnet haben. Sie entwickelt sich aus der allgemeineren, moralischen Form durch die Verengerung der Bedeutung des „Praktischen“ und „Nützlichen.“

Nicht allen Lebensinteressen und Trieben soll das Wahre entsprechen, sondern bloss einer besonderen Gruppe unter ihnen. „The passion for parsimony, for economy of means of thought, is the philosophic passion par excellence..... But alongside of this passion for simplification there exists a sister passion, which in some minds is its rival. This is the passion for distinguishing; it is the impulse to be acquainted with the parts rather than to comprehend the whole“ [2]. Ausserdem „a primer factor in the philosophical craving is the desire to have expectancy defined“ [3]. So werden allgemein von James die Interessen und Triebe charakterisiert, deren Befriedigung dem Denken und Wissen den Wert verleiht. Denselben Gedanken scheinen Schiller und Dewey auszusprechen, jener, wenn er behauptet, dass

---

[1]) SH. 90.

[2]) Wtb. 65—66.

[3]) Wtb. 82.

„the true is what is useful for building up the science“ [1]), dieser, wenn er im Denken „a method of organisation and control“ sieht.

In dieser Auffassung scheint die Theorie auf den systematisierenden Charakter der Wahrheit die Betonung zu legen. Wahr ist das, was das Denken ökonomisiert, was aus allgemeineren Voraussetzungen die spezielleren deduzieren lässt, oder von unten hinauf gesehen, was die unzähligen besonderen Tatsächlichkeiten in sich aufnimmt. Und da diese vereinfachende Funktion im selben Komplex der Tatsachen in der Regel nicht einem einzigen Satze zukommt, so wird unter einer Anzahl von Sätzen auf Grund ihrer grösstmöglichen Nützlichkeit die Auswahl getroffen.

Verwandte Ansichten werden in der gegenwärtigen Philosophie mehrfach vertreten. Der Empiriokritizismus hebt die denkökonomische Rolle der Wahrheit hervor; der Konventionalismus sieht in diesem vereinfachenden Wert des Wissens einen entscheidenden Faktor für die Auswahl unter den durch freies Uebereinkommen aufgestellten Hypothesen und Begriffen. In dieser Form also, wenn nur auf die allgemeinste Formulierung seines Lehrbestandes geachtet wird, ist der Pragmatismus wirklich „a new name for an old thing“; damit soll natürlich nicht gesagt werden, dass er „a new name for a true thing“ ist.

Wie schon oben [2]) allgemein festgestellt wurde, lässt sich auch der wissenschaftliche Pragmatismus, falls

---

[1]) SH. 154.

[2]) Seite 27—28.

er eine allgemeine und allein gültige Theorie abgeben will, nicht durchführen wegen seines unvermeidbaren Relativismus. Dieser Schwierigkeit könnte nur die Annahme absolut wahrer Sätze abhelfen, wodurch das unendliche Kontinuum der Konsequenzen durchbrochen wäre und einen festen Halt in einem absolut wahren Satze bekommen würde. Ohne dies Zugeständnis leidet diese Theorie an einer sie eigentlich aufhebenden Relativität; mit diesem Zugeständnis, verliert sie den Charakter einer allgemeinen Wahrheitstheorie, denn es würde damit zugestanden, dass nicht alle Urteile an ihren Konsequenzen gemessen werden.

Wie wird nun diese Schwierigkeit von den Pragmatisten gelöst? Halten sie an der voreilig gemachten Verallgemeinerung fest, oder geben sie den Standpunkt auf, oder ist, was bei der Undeutlichkeit der pragmatischen Schriften vermutet werden darf, die letzte Formulierung der Lehre wiederum nicht wörtlich zu nehmen? Bei näherer Einsicht in den pragmatischen Lehrbestand sehen wir, dass sich mit dieser allgemeinen Formulierung der Theorie für Zwecke der ausführlicheren Kritik nicht arbeiten lässt. Zwecks dieser Kritik müssen wir also die Ansicht der Pragmatisten einzeln prüfen.

Zur Klärung der jetzt aufgeworfenen Fragen und zugleich zum Verständnis der Genesis der pragmatischen Wahrheitstheorie, wird vielleicht die Auseinandersetzung bei Dewey in Logical Theory über die „nature of hypothesis" etwas beitragen. Dewey bemerkt, dass die Entstehungsweise der Urteile immer dieselbe ist, und dass „in order that the judgement may take place there must be an interruption and suspence in our expe-

rience [1]." Es wäre schwer zu begreifen, wie ein Urteil, ohne den Zweifel und das Streben nach Rekonstruktion der Erfahrung entstehen könnte... „Were not the judgement of this doubtful and tentative character, it would be difficult to understand how there could be a judgement as distinct from a reflex" [2]. Bei jedem Prozess des Urteilens wird ein Datum angesichts seiner Bedeutung zunächst als unsicher angesehen, es hört auf, ein „way of living" zu sein und erfordert eine Redetermination, die eben im Urteile vollzogen wird. Zuerst wird auf Grund der Analogie ein Prädikat versuchsweise angenommen und dann begründet und bestätigt. Dieser Prozess ist in allen Fällen identisch, es können höchstens Unterschiede der grösseren oder kleineren Kompliziertheit und Dauer des Verifikationsverfahrens vorkommen [3]. Jedes Prädikat ist also eine Hypothese, ebenso wie jede Hypothese ein Prädikat.

Man denke z. B. an Kepler, wie er seine berühmten Sätze der Astralmechanik aufstellt. Auf Grund der Analogie mit den beobachteten Planetenbewengungen setzt er versuchsweise die Annahme, dass alle Planetenbewegungen dieser Regel folgen könnten. Diese Hypothese erheischt eine Bestätigung, die durch Prüfung ihrer „Konsequenzen" ausgeführt wird. Wenn wir zu der die allgemeine Regel ausdrückenden hypothetischen oberen Prämisse die untere mit Angabe der tatsächlich

---

[1]) LT. 155.

[2]) LT. 156.

[3]) LT. 147.

gegebenen Faktoren (etwa die Zeitangabe) hinzufügen, so bekommen wir den Schluss, in welchem ein anderer Faktor (z. B. die Lage) nach seinem tatsächlichen Werte bestimmt wird. Stimmt diese Vorausbestimmung mit dem tatsächlich unter gegebenen Bedingungen der Zeit Beobachteten, so wird die Hypothese bestätigt. Je allgemeiner sie ist, desto unvollkommener wird selbstverständlich ihre Bestätigung.

In derselben Weise liesse sich die Bildung irgend eines beliebigen Urteils darstellen. Wenn wir auf Grund eines Gesichtsbildes urteilen, dass die herannahende Gestalt unser Bekannter X. ist, so stellen wir unsere (bis jetzt) blosse Vermutung auf Grund der Analogie, nämlich der partiellen Gleichheit der Komplexe auf. Unser Bekannter „besteht" aber nicht nur aus diesem Gesichtsbilde, dessen Erkennung uns deshalb auch keine Sicherheit über die Identität der Person zu geben vermag. Ist es aber wirklich unser Bekannter, so muss (hier folgen die „Konsequenzen") er eine so und so beschaffene Stimme, Gang und Geberden haben, er muss sich an bestimmte Erlebnisse erinnern u. s. w. Trifft dies alles tatsächlich zu, (hier muss die bestätigende Beobachtung ausgeführt werden), so sind wir sicher, dass es wirklich unser Bekannter X ist. In beiden Fällen lassen sich ähnliche Phasen des Verlaufs aufweisen. Dewey versichert uns, dass sich alle Urteile unter dieses Schema bringen lassen, und dass selbst „in the most immediate judgements when some of these features seem to disappear, the same acount .. appears the most reasonable one [1]).

---

[1]) LT. 156.

Wir müssen eben diese letzte Behauptung prüfen, und wollen sehen, ob solche Darstellung auf alle Fälle Anwendung finden kann. Da wir, wie gleich am Anfang bemerkt wurde, nicht eine psychologische und historische Untersuchung beabsichtigen, sondern den logischen Wert des Pragmatismus prüfen wollen, so gehört es eigentlich nicht in den Bereich der intendierten Analyse, den psychologischen Theorien zu folgen und die historischen Einzelheiten zu erwägen. Zur Erörterung aber der Wesensgleichheit aller Urteile wird es vielleicht von Nutzen sein, die Kritik mit der Analyse der psychologischen Genesis der Urteile anzufangen.

Mit dieser Beschreibung des „Denk-antecedens" decken sich aber, soweit sich sehen lässt, nicht alle Urteile. In beiden oben angeführten Beispielen haben wir freilich eine partiell determinierte Situation. Ist dies aber der Fall bei den einfachsten Urteilen, wie etwa „dies ist rot", „dieses ist grösser als jenes" u. s. w.? Was wird bezweifelt und näherer Determination bedürftig, wo der ganze Tatbestand mit voller Evidenz gegeben und seine Interpretation ganz klar ist? Mir scheint, dieser Fall lässt sich ohne willkürlichen Zwang nicht unter der Dewey'schen Theorie unterbringen. Ich leugne nicht, dass jedes Urteil, wie das Handeln überhaupt, motiviert werden, und aus irgend welchem Interesse entspringen muss, bestreite aber, dass unsere Urteile nur durch dieses besondere Interesse der Redetermination des Gegebenen entstehen. Dewey selbst suggeriert diese Ausnahme, wenn er sagt: „to find out, what is given, is an inquiry which taxes reflection at the utter-

most“ [1]) Die das Auffinden des Gegebenen begleitende Denkoperation kann nicht in Bezug auf ihre Entstehungsmotive mit der oben geschilderten gleichgesetzt werden und doch werden ihre Ergebnisse in Urteilen ausgedrückt. Allgemein könnte man, an James'sche Unterscheidung anknüpfend, das Ergebnis der bisherigen Erörterung so ausdrücken, dass nicht nur die Vereinfachung, sondern auch die Vervollständigung des Gegebenen vom Wissen erstrebt wird. Wenn ein naturwissenschaftlicher Beobachter in einem Protokoll seine Beobachtungen niederschreibt, so sind doch diese Sätze nicht zum Zweck der Redetermination, sondern zur blossen Fixierung des Neuerkannten entstanden.

Um die Allgemeingültigkeit seiner genetischen Theorie zu sichern, und zugleich um dem oben von uns erhobenen Einwande zu begegnen, versucht Dewey eine Distinktion zwischen den lebendigen und den toten Urteilen zu vollziehen [2]). Unseren Einwand vermag Dewey jedoch nicht zu widerlegen, weil der von uns aufgewiesene psychologische Unterschied eben in die Sphäre seiner „lebendigen“ Urteile hineingehört. Und noch weniger vermag seine ganze psychologische—denn psychologisch ist sie von Anfang bis zu Ende — Unterscheidung für die Lösung und Einsicht in das erkenntnistheoretische Problem der Wahrheit zu leisten.

Die Unterscheidung zwischen toten und lebendigen Urteilen ist für die Logik völlig unbrauchbar. Unser hier zu erledigendes Problem ist die logische Wesens-

---

[1]) LT. 61.

[2]) LT. 108.

gleichheit der Urteile. Die tatsächliche Genesis der Urteile kann hier nichts helfen; denn verschiedene Veranlassungen können am Werke sein und doch inhaltlich dasselbe Urteil erzeugen. In der Logik dürfen wir nämlich nicht auf den Werdegang des Urteils acht geben, sondern mit der Betrachtung erst da einsetzen, wo das Bewusstsein der Evidenz und Ueberzeugung schon vorhanden ist, d. h., um durch homogene Terminologie den Gegensatz mit Dewey zu veranschaulichen, da, wo sich ein Urteil aus einem lebendigen in ein totes verwandelt. Von diesem Standpunkte unterscheiden wir einmal Sätze, die mit vollständiger Gewissheit angenommen werden, deren Annahme uns aufgezwungen wird und solche, die gewissermassen willkürlich anerkannt werden und der näheren Untersuchung bedürfen. Die Gewissheit der ersteren beruht auf vollkommener Uebereinstimmung mit dem Sachverhalte, die provisorische Anerkennung der zweiten auf Analogie, enumerativer Induktion u. s. w. [1]) Lehnen wir uns an den üblichen Sprachgebrauch, so sind als „wahr" eigentlich nur die ersteren zu bezeichnen, die letzteren sind blosse Hypothesen. Und eben die grundsätzliche Vermengung der Hypothesen und der absolut wahren Urteile, die bei Dewey aus irrtümlicher Auffassung der psychologischen Seite des Urteilens entstanden ist, wird zur Quelle der relativistischen Theorie.

Dewey könnte freilich die Allgemeinheit der Konsequenzentheorie dadurch zu verteidigen suchen, dass er die wahren Sätze als solche ansehe, bei welchen alle

---

[1]) LT. 171.

unmittelbaren Konsequenzen schon ermittelt worden sind, und der Prozess der Verifizierung endgültig vollendet ist; die wahrscheinlichen Sätze dagegen als solche mit teilweise vollzogener Verifikation [1]). Dass Dewey dergestalt diese Theorie versteht, scheinen seine Andeutungen über die relative zeitliche Dauer des Verifikationsprozesses zu bestätigen. Er sagt, dass „the time, required for the formulation and test of a hypothesis“ kann sein... „a good deal shorter or longer.“ Ich glaube, dass es sich hier bei Dewey um Vergleiche endlicher Grössen handelt.

Die Stellung James' scheint in dieser Hinsicht ganz klar -- sofern die fragmentarische und widerspruchsvolle Darstellungsweise von Klarheit zu sprechen gestattet. Ich glaube den „intellektualistischen“ Charakter der Mehrzahl der James'schen Aeusserungen nicht bezweifeln zu dürfen. Es scheint mir, dass die „ewigen Wahrheiten“ ganz unzweideutig von ihm anerkannt werden, und dass dies ebenso in späteren wie in früheren Werken geschieht, obwohl jene aus polemischen Rücksichten vielleicht den allgemeineren Sinn des Wortes „Wahrheit“ öfter anwenden und dadurch den Schein der Relativität erwecken. Um uns von dieser unveränderlichen Anerkennung der absoluten Wahrheiten zu überzeugen, wollen wir zwei darauf bezügliche Untersuchungen von James ansehen.

Die erste stammt aus einer Zeit, wo der Pragmatismus unter seinem jetzt weltberühmten Namen offi-

---

[1]) LT. 147.

ziell noch nicht existierte; sie ist in James' meisterhaften und reizvollen „Principles of psychology" niedergelegt. In diesem Buche, das ausser der lebendigen, kunstvollen und anregenden Darstellung der psychologischen Probleme mehrere rein philosophische Gedanken enthält, ist das Gepräge des von James selbst gebrandmarkten Intellektualismus sehr deutlich zu sehen: manche Intellektualisten haben aus seinem Werke Anregungen geschöpft [1]. Es ist zu bedauern, dass seine lichtvollen Prinzipien, die im Gegensatz zu polemisch gesinnten Schriften des letzten Jahrzehnts aus tiefsinnigem und ruhigem Nachdenken entstanden sind, in der pragmatischen Polemik so wenig berücksichtigt worden sind.

Ein frischer Hauch lässt sich in diesem so persönlichen, weil künstlerischen Werke der Wissenschaft spüren; eine Schärfe der Auffassung der logischen und mathematischen Probleme, die seit Locke's Zeiten in der englischen Philosophie kaum zu sehen war. Der englische Empirismus, der mit Hume zu jeder Idee eine Impression zu zeigen sich bemühte, und so hilflos mit den Schwierigkeiten der mathematischen Probleme rang, der Empirismus, in dessen Behandlung die Mathematik eine physikalische Wissenschaft zu werden schien, wird bei James endgültig widerlegt. Die Anmassung dieses Empirismus gehe zuweit: unser Erkenntnisbesitz könne nicht ganz und gar als Produkt der Erfahrung angesehen werden, es sei denn, der Begriff der Erfahrung werde erweitert. „The choice then remains to us either of denying the experiential origin of certain of

[1] Vgl. Husserl Logische Untersuchungen II. 206.

our judgements, or of enlarging of the word experience as to include these cases among its effects“ [1]). So schliesst er die Untersuchung der Ansichten Spencer's ab, und noch schärfer verurteilt er die empiristischen Auffassungen der Mathematik und Logik am Ende des Werkes: „it is hard to understand how such shallow and vague accounts of this matter could ever have been given by thinking men.“ Diese groben Verirrungen entspringen aus dem Mangel einer detaillierten Untersuchung, welche ergeben würde, dass nicht alle Urteile gleich gesetzt werden dürfen. „All propositions which express time and space-relations are empirical propositions Rational propositions are all propositions which express the results of comparison [2]). Diese letzteren geben uns keinen Aufschluss über die äussere Wirklichkeit; sie sind hypothetisch, „they can, um Locke's Ansdruck zu gebrauchen, assure us of nothing that passes without the mind“, aber ungeachtet dessen „there is no denying fact that the mind is filled with necessary and eternal relations which it finds between certain of its ideal conceptions and which form a determinate system“ [3]). Ich glaube mit dem Angeführten genügend bewiesen zu haben, dass in den Principles die „eternal and necessary truths“ volle Anerkennung bekommen.

Ebenso ausdrücklich scheint James die „ewigen“ Wahrheiten in „Pragmatism“ zu erkennen, obwohl er hier

---

[1]) Principles II 624 u. 688.

[2]) Prs. II 644.

[3]) Prs. II 661.

unter dem irreleitenden Einflusse der pragmatischen Methode, der Wahrheit sehr oft einen zu weiten Sinn gibt, und sich in allgemeinen Behauptungen herumdreht. Ein Begriff oder ein Satz ist wahr, wenn er uns gut leitet. Bei mehreren Begriffen ist es noch nicht ermittelt worden, ob ihre Leitung im allgemeinen und besonderen gut ist, und diese Begriffe sind provisorisch, versuchsweise anerkannt. Sie sind provisorisch wahr, und solcher Begriffe und Sätze sind viele, so, dass man allgemein sagen könnte „truth lives for the most part on the credit system“ [1]. Aber dieses Provisorische gehört nicht zum Wesen wahrer Urteile. Es lässt sich eine vollständige Verifikation der Sätze denken und erreichen durch die Ermittlung aller möglichen Konsequenzen des „Namens“ (consequences of the name). „Following our mental image of a house along the cowpath we actually come to see the house; we get the image's full verification. Such simply and fully verified leadings are certainly the originals and prototypes of the truth-process“ [2]. Hier wird also die Möglichkeit vollständiger Verifikation anerkannt und diese absolut wahren Sätze werden sogar an die erste Stelle gerückt. Zu ihnen gehören die matters of fact und die inneren Beziehungen unter den „mental idees“ ausdrückenden Urteile. „Relations amog purely mental ideas form another sphere where true and false beliefs obtain, and here the beliefs are absolute or unconditional... The objects here are mental objects. The

---

[1] Prg. 207.

[2]) Prg. 206 Sperrungen des Verfassers.

relations are perceptually obvious at a glance, and no sense-verification is necessary“ [1]). Ist dem aber so, braucht zur Einsicht in die Wahrheit eines Satzes nicht immer die Deduktion seiner Konsequenzen ausgeführt zu werden, so entsteht die Frage: wie wird sich die Konsequenztheorie doch rechtfertigen lassen und wie ist das Kriterium der Wahrheit solcher Sätze zu finden, die keiner sinnlichen „Verifikation“ bedürfen? Und ist die Anerkennung der Sätze, die wahr sind „at a glance“, nicht eigentlich die Aufgabe der so laut proklamierten Theorie? Worin ausser dem sprachlichen Ausdruck unterscheidet sich diese Theorie von der bekämpften intellektualistichen Uebereinstimmungstheorie?

Schiller allein will dem Intellektualismus keine Zugeständnisse machen, und behauptet hartnäckig, dass „no subtlety of analysis can ever penetrate to any certain and indisputable principles to start with; such principles are as unneccesary as they are impossible“ [2]).

Diese Standpunktsverschiebung der Lehre, die ja bei Dewey ebenso wie bei James stattfindet, ist aber eigentlich eine Aufgabe des Standpunkts, einer Theorie, die sich rühmte, eine „attitude of looking away from first principles, things, categories, supposed necessities“ zu sein [3]). Denn durch die Behauptung, dass eine vollständige Verifikation möglich ist, machen sie

---

[1]) Prg. 209.

[2]) SH. 184, und unten S. 7.

[3]) Prg. 55. Sperrg. des Verf.

zugleich dem Intellektualismus ein Zugeständnis. Und wenn wir die pragmatische Theorie näher betrachten so können wir leicht einsehen, dass sie eigentlich auf die Uebereinstimmungstheorie hinausläuft und sich von dieser nur durch die Terminologie unterscheidet.

Gehen wir auf unser Beispiel der Erkennung einer herannahenden Person zurück. Wie „verifizieren" wir unsere Vermutung, dass es unser Bekannter X sei? Wenn es mein Bekannter X sein soll, so muss ich an dieser Person alle Eigenschaften finden, die ich im Begriffe meines Bekannten X implicite denke. „Your things... musst realise all the c o n s e q u e n c e s of the names by which you classed them"[1]. Worin, ausser in dem etwas verworrenen Wortlaute, unterscheidet sich diese Behauptung von der Uebereinstimmungstheorie, die doch auch nichts anderes meint, als dass der prädizierte Inhalt mit dem bezeichneten Tatbestande übereinstimmen soll?

Wir haben den mühsamen Weg der Exegese und Kritik bisher befolgt und uns überzeugt, wie labil und fluktuierend die pragmatische Theorie der Wahrheit ist. Es hat sich herausgestellt, dass ihr Sinn nicht eindeutig ist, und weiterhin, dass keine von den möglichen hineingelegten Interpretationen als alleingültige Theorie der Wahrheit angesehen werden darf. Dass das Wissen eine Lebensmacht ist, ist wahr; dass die religiöse „Er-

---

[1]) Prs. II 666.

kenntnis“ ihr „Wahrsein“ den praktischen Rücksichten verdankt, ist auch nicht zu bestreiten; dass schliesslich die wissenschaftlichen Hypothesen nach theoretischen und denkökonomischen Leistungen bewertet werden, lässt sich nicht leugnen; und ebenso wahr ist es, dass die Postulate von „Denkenwollen“, nicht auf Grund des vorhandenen Tatbestandes, sondern in Hinsicht auf die vom Denkenwollen gesetzten Zwecke anerkannt werden.

Und das Ergebnis dieser Untersuchung liesse sich in einer begrenzten, relativen Anerkennung der vorgelegten Theorie ausdrücken — mit dem schon von James hinzugefügten Vorbehalt, dass es „a new name for an old thing“ sei — wäre die Absicht der Pragmatisten darauf gerichtet, bald ein geistsprühendes Aperçu zu prägen, bald einen tiefsinnigen Aphorismus [1]) zu formen und uns so von wechselnden Standpunkten aus Einblicke zu verschaffen in den Tatbestand, den wir Wahrheit nennen. Aber sie denken nicht daran: ihre Untersuchung und Theorie der Wahrheit soll in die „epistemology“ gehören und „the only tenable account of this subject“ sein [2]). Diesen allzu hastig ein allgemeingültiges System erstrebenden Prätensionen gegenüber muss entschieden hervorgehoben werden, dass der Pragmatismus als eine allgemeine Theorie der Wahrheit unhaltbar ist, und entweder auf Wortspielen basiert und mit der Ae-

[1]) Sehr scharfsinnig hat Sidgwick in einem Referat über Schiller's Humanism (Mind 1904, 262) auf „a real connection between the humanist theory and the literary virtues of Mr. Schiller und Pr. James“ hingewiesen.

[2]) Prg. 197.

quivokation steht und fällt, oder sich in einen innerlich widerspruchsvollen Relativismus umwandelt. Jedenfalls aber ist er ein „new name for an o d d thing."

Im Sinne dieser relativen Anerkennung hat sich u. a. J. Royce auf dem Heidelberger Kongress ausgesprochen und die denkökonomische Auffassung des Denkens hat auch Husserl zwar als richtige Einsicht, aber keineswegs als logische Theorie anerkannt.

Wir haben bis jetzt die pragmatische Theorie der Wahrheit kennen gelernt: um aber unserer kritischen Aufgabe vollständig gerecht zu werden, wollen wir noch auf die Methode unseren Blick lenken; denn für das Wesen des Pragmatismus ist es gleich charakteristisch, dass er eine Theorie der Wahrheit, wie auch eine Methode sein will. Um unser Urteil über den Wert der tatsächlich angewandten Methode — und nur diese erheischt Berücksichtigung, weil ja die abstrakten Regeln nach dem Pragmatismus keine Bedeutung haben— zu begründen, brauchen wir nur auf die schon gewonnenen Resultate vom formalen Standpunkte aus zu sehen:

Wir haben zunächst gesehen, I. dass das Aufgeben der Uebereinstimmungstheorie voreilig geschah, und der Pragmatismus, statt zwischen der Transzendenzannahme und der Uebereinstimmungstheorie begrifflich zu unterscheiden, beide als untrennbar angesehen hat. II. Statt an dem üblichen Wortgebrauch festzuhalten, und die „Wahrheit" von der „Hypothese", das „Wahre" vom „Wahrscheinlichen" zu unterscheiden, lässt der Pragmatismus — für eine common-sense philosophy ist diese Abweichung wohl charakteristisch — diesen einleuchtenden Unter-

schied ausser Betracht, und befolgt eine Methode, deren Irrtümlichkeit einst J a m e s in Bezug auf den Hegelianismus dargetan hat [1]: was von einer species der Erkenntnis gültig ist, will er mit Gewalt auf alle Erkenntnis ausdehnen. Und an diese Vermengung reiht sich bald eine neue an. III. Statt die Aufgabe der Wahrheitsuntersuchung genauer zu fassen, geht er von einer schwankenden Stellung in Bezug auf diese Aufgabe aus, und lässt das Problem des Verhältnisses der Logik zur Psychologie ganz ungelöst, oder, was noch schlimmer ist, trägt in die Diskussion dieses Problems eine Verwirrung hinein. Ohne festen Rückhalt an einer scharfen Bestimmung der Aufgabe, ohne klare Einsicht in die Verschiedenheit des Hypothetischen und Wahren, steuert er an dem ihm bestbekannten Ufer der religiösen und metaphysischen Hypothesen entlang, statt sich auf die Höhe zu wagen, und von dorther über alle Gebiete der Erkenntnis Umschau zu halten. Eine Methode, nebst der ihr zu Grunde liegenden Theorie, die sich auf dem Gebiete der Metaphysik nützlich erweisen mag, will er auf alle Erkenntnis anwenden, wobei er eine sehr wichtige Unterscheidung zwischen dem Glauben und Wissen zu vollziehen unterlässt. Nur durch eine Verschiebung der Wortbedeutungen (des Praktischen) ist es weiter dem Pragmatismus gelungen, diese auf metaphysischem Boden entstandene Theorie auf die wissenschaftlichen Hypothesen zu erstrecken und durch noch eine andere Bedeutungsverschiebung (Konsequenz) auf das Wissen überhaupt seine Theorie anzuwenden.

---

[1] On some Hegelisms, in Wtb.

Es scheint, dass der Pragmatismus im allgemeinen weit über die zulässige Amplitude der innerhalb der Wissenschaft möglichen Meinungsdifferenzen hinausgeht, und mit Recht nennt Schinz den Pragmatismus „la scholastique moderne protestante“ [1]).

In unserer weiteren Untersuchung werden wir sehen, wie diese Methode sich in besonderen Problemen äussert. Wir werden zunächst sehen, wie der Pragmatismus, notwendigerweise durch Verkennung des Unterschiedes zwischen dem Glaubens- und Wissengebiete irregeleitet, zu einer verfehlten Auffassung des Charakters der wissenschaftlichen Hypothesen fortschreitet, und dann den Hypothesen eine ontologische Geltung zuschreibt. Wir werden andererseits sehen, wie der Verallgemeinerungsdrang des Pragmatismus die Erweiterung der „einzig gültigen“ Theorie auch „to the most ancient parts of truth“ [2]) veranlasst, und wie die Mathematik in relativistische Physik und Entwicklungstheorie umgewandelt wird.

---

[1]) Die radikalsten Pragmatisten weisen selbst den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit von sich ab, so z. B. Papini, nach welchem: „le pragmatisme est moins une philosophie qu'une methode pour se passer de philosophie.“

[2]) Prg. 64.

III. Konsequenzen der Wahrheitstheorie.

a) Die Wirklichkeit.

Das Problem der Wirklichkeit gehört eigentlich nicht ins Gebiet unserer Untersuchung hinein. Wenn wir darauf trotzdem eingehen, so tun wir es einerseits, um die unmittelbaren Konsequenzen der pragmatischen Wahrheitstheorie darzustellen, andererseits um in dieser Ableitung der Konsequenzen die an die Scholastik erinnernde Methode zu charakterisieren, mit der die Lehre einem vorgefassten Zwecke angepasst wird. Diese Lehre aber besteht darin, die Wirklichkeit für plastisch und umformungsfähig zu halten und sie nicht nur für etwas durch das menschliche Tun, sondern auch durch das Erkennen Hervorgebrachtes anzusehen.

Wir werden auf den ersten, metaphysischen Teil pragmatischer Wahrheitstheorie nicht eingehen und werden nicht untersuchen, ob überhaupt und in welchem Sinne sich von dem in menschlichem Tun vollzogenen Umformen und Schaffen der Wirklichkeit reden lässt. Wir lassen alle, unseres Achtens, unüberbrückbaren Schwierigkeiten, in welche sich Schiller von seinem idealistischen Standpunkte verwickelt, beiseite. Wie entsteht die Aussenwelt durch Anpassung und Auslese, wenn

die Anpassung bewirkende Zwischenwirkung unter den vollständig getrennten individuellen Welten durchaus unmöglich ist? Und welchen Dienst leistet diese Fiktion, deren Fruchtlosigkeit Schiller selbst anerkennt [1])? Auf welche Weise wird die Auswahl der „appearance“ und „reality“ aus der primären Wirklichkeit vollzogen [2])? Das sind einige Fragen, die sich hier aufdrängen.

Uns interessiert der zweite Teil der pragmatischen These, nämlich das Gemachtwerden der Wirklichkeit in unserem Erkennen, zu welcher Annahme die pragmatische Wahrheitstheorie unmittelbar verleitet. Sie fliesst zuerst als direktes Ergebnis aus der Verkennung des Unterschiedes zwischen dem evidenten und dem hypothetischen Bestandteil unseres Erkenntnisbesitzes. Die Gleichsetzung dieser beiden Ueberzeugungsweisen hat sich als irrig erwiesen, und deshalb wird eine besondere Untersuchung der These einerseits in Bezug auf die eigentlichen Wahrheiten, andererseits auf die Hypothesen geboten sein.

Insofern die Wahrheit auf der Uebereinstimmung unserer Erkenntnis mit der Wirklichkeit beruht, kann die Erkenntnis nicht als „Erweiterung“ der Wirklichkeit (selbst in subjektivem Sinne) angesehen werden; denn die Wirklichkeit ist nach unserer Annahme das primär Gegebene und die Erkenntnis das Sekundäre. Und da die Erkenntnis in einer ganz objektiven unabänderlichen Beziehung zum Gegebenen steht, die, ohne die Erkenntnis zu verfälschen, nicht willkürlich verändert werden

[1]) SH. 318.
[2]) SH. 187.

darf, so kann evident von der Willkür im „making of reality“ nicht geredet werden.

Wenn also Schiller behauptet, dass „individual minds differ as greatly in their acceptance of facts as in other respects“ und dass „some can never be got to face unpleasant facts and that most prefer to contemplate the more agreable alternatives“ [1]), so mag dies alles wahr sein; es trägt aber nicht das Geringste zur Bestätigung seiner These bei. Die Verweigerung der Anerkennung unangenehmer Tatsachen, oder besser gesagt, die Flucht vor ihnen, ist mehreren Individuen eigentümlich, charakterisiert aber nur das betreffende Individuum, nicht die Wirklichkeit. Die individuelle Betonung und die emotionale Hervorhebung der Wirklichkeit bedingt wohl die „individuelle Welt“ jedes Menschen, diese letztere aber hat ihr Regulativ in der allgemeinen objektiven Wirklichkeit.

Was das Gemachtwerden der Wirklichkeit durch die Ausbildung der Hypothesen betrifft, so muss der Lösung dieses Problems eine Unterscheidung vorangehen. Die hypothetischen Annahmen, so wie sie der Pragmatismus auffast, zerfallen in zwei Gruppen: in die der empirischen Verallgemeinerung, die vorläufig im ganzen Umfang ihres Anwendungsgebietes nicht verifiziert ist, und die der ontologischen Annahmen, die der unmittelbaren Verifizierung überhaupt entzogen sind. Zu den ersten gehören alle naturwissenschaftlichen empirischen Gesetze, zu den zweiten solche Hypothesen, denen nur die

---

[1]) SH. 187.

Funktion der „Erklärungsbilder“ zukommt, wie z. B. die Atomtheorie.

In den ersteren wird die Wirklichkeit offenbar nicht „gemacht.“ Stellen wir eine empirische Verallgemeinerung „alle A sind B“ auf, so ist stets die Möglichkeit vorhanden, dass die weitere Beobachtung diese Verallgemeinerung nicht bestätigen und zur Verwerfung der Verallgemeinerung veranlassen wird, d. h. die Wirklichkeit kann ihre Modifizierung veranlassen, nicht aber die Verallgemeinerung die Modifizierung der Wirklichkeit.

Was die letzteren Hypothesen betrifft, so muss doch stets berücksichtigt werden, dass die Erklärungsbilder nur einen instrumentalen Charakter haben, und nicht die Erkenntnis einer Wirklichkeit, sondern die Zusammenfassung der Wirklichkeitserkenntnisse bezwecken. Sie entstehen nicht durch unmittelbare Einsicht in den wirklichen Tatbestand. sondern durch ein Reduktionsverfähren [1]), und sie erfüllen ihre zusammenfassende Rolle auch dann, wenn sie nur als Bilder angesehen werden. „The ether, as Salisbury said, is only a noun for the verb undulate“ [2]), und dieses Wort erfüllt seine grammatische Funktion des Subjektes, ungeachtet dessen, ob es etwas Wirkliches, oder nur eine Fiktion bezeichnen soll. Wenn es hier vom Standpunkte der intendierten Erklärung und Zusammenfassung aus vollständig gleichgültig ist, ob die Hypothese einen wirklichen Sachverhalt darstellt oder nicht, so ist es doch aus allgemein erkenntnistheoretischen Rücksichten nicht ge-

---

[1]) Vgl. Sigwart Logik II Bd.

[2]) Mind 1904 James On humanism and truth.

stattet, die Wirklichkeit dieser zusammenfassenden Hypothesen anzunehmen. Und es muss hier am strengsten zwischen der „validity and reality of a content“ [1]) unterschieden werden, und von der Wirklichkeit des Inhalts der Vorstellung nur da gesprochen werden, wo er direkt wahrgenommen wird, weil nämlich die „dogmatische Annahme der Hypothesen eines der hartnäckigsten Hindernisse des Fortschritts der wissenschaftlichen Erkenntnis ist“ [2]).

Und wenn der Pragmatismus dieses alles verkennt und, statt an die wissenschaftliche Auffassung anzuknüpfen, „renews Hegels enterprise by conceiving the making of truth and the making of reality as fundamentally one“ [3]), so kehrt er auf den dogmatischen Boden zurück. Und in dieser Beziehung steht er in enger Verwandtschaft mit dem von ihm bekämpften Absolutismus. Für ihn scheinen die Gradunterschiede der Wirklichkeit ebenso zu bestehen [4]), wie für den Absolutismus und der Unterschied hängt nur von der relativen Schätzung des „Scheins“ und der „Wirklichkeit“ ab [5]). Seine Hervorhebung, dass die unmittelbare Wirklichkeit „more real i. e. more directly real“ ist, wiegt nicht den Mangel des Hinweises, dass sie allein wirklich ist, auf, ein Hinweis, der den Pragmatismus erst prinzipiell von dem Absolutismus trennen würde.

---

[1]) LT. 76 Note.

[2]) Vgl. Cornelius Einleitung in die Philosophie 43 und Rickert Grenzen der naturwiss. Begriffsbildg. 655.

[3]) SH. 425.

[4]) Hm. 193.

[5]) Hm. 192.

Was aber veranlasst eine philosophische Gedankenrichtung, die eben die Abschaffung jedes Dogmatismus bezweckt, zur Rückkehr zum Dogmatismus? Ich glaube, dass diese Dogmatisierung nur in einer unzulässigen Vermengung des Wissens und Glaubens ihren Grund haben kann. Es wurde nicht beachtet, dass religiöse und wissenschaftliche Hypothesen ausser ihrem Verifizierungsgrund noch darin sich wesentlich unterscheiden, dass der Wert der letzteren unanbhängig von der ontologischen Geltung ihres Sachverhaltes ist, während die ersten nur insofern Wert besitzen, als ihnen die Bedeutung ontologischer Geltung zugeschrieben wird. Die Hypothese der Existenz eines allmächtigen Gottes bekommt ihren Wert und die Fähigkeit, uns einen „moral holiday" zu gewähren erst dadurch, dass wir sie nicht als eine Hypothese, sondern als absolute Wahrheit ansehen. Die Einsicht, dass alles in der Welt so vor sich geht, als ob der Gott da wäre, vermag in unserem inneren Leben nicht viel: erst die tief ins Gemüt eingewurzelte Ueberzeugung, dass der Gott da ist und aktiv in unsere innere Erfahrung eingreift, gibt das Gefühl der Zuversicht und Beruhigung. Diese Ueberzeugung ensteht nicht auf dem Wege des theoretischen Besinnens, dem höchstens die formale Einkleidung des Inhalts der religiösen Ueberzeugungen und eine bestimmte eliminierende Rolle zukommt. „In metaphysical and religious sphere, articulate reasons are cogent for us only when our inarticulate feelings of reality have already been impressed in favor of the same conclusion", und diese Gefühle der Wirklichkeit können so stark sein, dass „impicturable beings are realised, and realised

with an intensity almost like that of hallucination"[1]. Es gibt keinen ähnlichen Faktor, der die ontologische Interpretation der wissenschaftlichen Hypothesen rechtfertigte, und es heisst, die Sachlage von Grund auf umkehren, wenn Schiller zur Apologisierung des Glaubens auf die ontologische Anerkennung der wesensverwandten wissenschaftlichen Hypothesen hinweist[2]. Eher wäre von Schiller ein Protest, als eine positive Hervorhebung der Tatsache zu erwarten, dass „though the ether is an assumption which no perception can ever verify, it is yet in scientific theory rendered so continous with what is capable of perceptual verification, that the discrepancy is hardly noticed."

Wir glauben zur Genüge bewiesen zu haben, dass die Erneuerung der Hegel'schen Auffassung der Kontinuität des „making of truth" and „reality" eigentlich die Verwicklung in abgelebte dogmatische Annahmen bedeutet. Ebenso können wir auch diesen Rückfall in Dogmatismus vom scholastischen Standpunkte des Bedürfnisses dieser Annahme zur Bekräftigung irgendwelcher a priori festgestellten Voraussetzungen, als einen Irrtum bezeichnen; denn die ethischen und religiösen Probleme erhalten dadurch keine auch noch so geringe Förderung. Der Wert des Glaubens ist von der Wissenschaft unabhängig; dem menschlichen Dasein und Tun wird die Würde und die Bedeutung auch dann verliehen, wenn wir in unserer Erkenntnis keine Kraft eines

---

[1] Vts. 72 u. 74.

[2] SH. 364.

„Schöpfers“ wirksam sehen. Das Gebiet unserer Kulturwelt ist immer ein Plastisches und Vervollkomnungsfähiges.

Ist die Voraussetzung, dass es „no reality so rigid and no truth so valid“ gibt, as to be constitutionally incapable of being improved [1]), bloss eine methodologische Annahme, so muss sie nur insofern gelten, als sie mit den Tatsachen übereinstimmt. Wird aber da, wo sie ganz evident mit dem Tatbestande unverträglich ist, doch ein verzweifelter Versuch gemacht, diese Annahme zu retten, so verwandelt sich die letztere in ein „rigid dogma“, und der entsprechende Beweisversuch erinnert in solchem Masse an die scholastischen Methoden, dass es sich lohnt, ihm einen besonderen Abschnitt zu widmen, besonders, wenn das so behandelte Problem die logischen und mathematischen Axiome sind.

b) Die logischen und mathematischen Axiome.

Wir haben schon im zweiten Teile dieser Untersuchung darauf hingewiesen, dass die pragmatische Theorie der Wahrheit sich bei sorgfältiger Klärung und Deutung in eine Uebereinstimmungstheorie verwandelt, und in den Schriften der Pragmatisten positive Belege in Gestalt der Anerkennung ewiger Wahrheiten gefunden. Da aber die Pragmatisten sich keineswegs der „intellek-

[1]) SH. 433.

tuellen“ Konsequenz sklavisch unterordnen wollen und stets in Betracht ziehen, dass „however grotesque a formal fallacy, the road to truth may be barred by its rejection“ [1]), so erweitern sie, ohne nach der Begründung und Bestätigung zu fragen, ihre Generalisierungen über „settling new opinions“ auf „the most ancient parts of truth“ und behaupten, dass diese „ältesten Teile“ der Wahrheit „once were plastic and mediated between earlier truths and what in those days were novel observations“ [2]). Und diese für absolut und ewig gehaltenen Wahrheiten sind es nur scheinbar. Für die voluntaristische Theorie, welche sie zu verstehen sucht, „axioms reveal themselves as postulates“ [3]), „demands we make upon experience because we need them in order that it may become a cosmos fit to live in“ [4]). Wenn diese Wahrheiten selbst-evident und axiomatisch zu sein scheinen, so geschieht dies, weil sie „firmly rooted“ sind. Dies aber hebt ihre Relativität und Plasticität nicht auf, und „how plastic even the oldest truths nevertheless really are has been shown vividly in our day by the transformation of logical and mathematical ideas [5]).

Wir werden hier auf die mögliche entwicklungsgeschichtliche Auffassung der Axiome als Postulate, die Schiller vorgebracht hat, nicht eingehen, weil es nach unserer früheren Ausführung prinzipiell ungerechtfertigt

[1]) SH. 97.

[2]) Prg. 64 u. 65.

[3]) SH. 356.

[4]) Hm. 33.

[5]) Prg. 65.

ist, aus der „history“ auf die „validity“ zu schliessen [1]), und wir können hier nur beistimmend die Worte Hoernlé's zitieren, dass „it is easy in talking of postulates to slip into hazy evolutionary language, to the effect that minds arose at a certain point in the world history as „accidental variations“, which then proceeded to set up certain postulates as to the character which the world in their opinion ought have, and which survived or got „eliminated“ according as these postulates were accepted or rejected by the environment“ [2]). Wir können nur nebenbei bemerken, dass solche Auffassung des Problems vielmehr zur Verwirrung, als zur Klärung der Gültigkeitsfrage beiträgt. Den evidenten und axiomatischen Charakter bestimmter Wahrheiten aus ihrer Geschichte zu erklären, ist entschieden irreleitend; und würde die Behauptung, dass die Axiome sich von den Postulaten dadurch unterscheiden, dass sie „firmly rooted“ sind, nicht als ein unglücklicher Ausdruck eines „assertor which commonly fails to convey his whole meaning“ [3]) anzusehen sein, so müsste sie, konsequent durchgedacht, als Wiedererneuerung der — von Locke endgültig, wie es schien. abgetanen — angeborenen Ideen betrachtet werden.

Wir werden diese Andeutung nicht weiter verfolgen und uns zur rein erkenntnistheoretischen Betrach-

---

[1]) Dieser Verzicht auf die diesseitige Untersuchung hat ausser dem Umstand, dass eine diesbezügliche Kritik bei Hoernlé Mind 1905 Pg. 456 zu finden ist, seine Ursache darin, dass ich die Schrift „Axioms as Postulates“ nicht erhalten konnte.

[2]) Hoernlé a. a. O. 456.

[3]) SH. 88.

tung wenden. Es wäre in dieser Hinsicht vollkommen berechtigt, die Axiome den Postulaten gleichzusetzen, wenn es sich ergeben würde, dass sie nicht vollständig durch einen entsprechenden Tatbestand bestimmt sind, sondern den Postulaten gleich, eine der bezüglichen Möglichkeiten ausdrücken, und ihre Anerkennung dem Angepasstsein an bestimmte vom Denkenwollen gesetzte Zwecke verdanken. Dies bahaupten eben die Pragmatisten, indem sie sich dabei auf den gegenwärtigen Standpunkt der Logik und Mathematik berufen.

Was diesen historischen Hinweis anbetrifft, so muss in Sachen der Genauigkeit bemerkt werden, dass weder der Stand der Logik, noch der der Mathematik auf so eindeutig bestimmte Ergebnisse hinweist. Freilich pulst das Leben auf beiden Gebieten sehr rege; es wird beständig in dem ersten zwischen dem Psychologismus und Antipsychologismus, in dem zweiten zwischen dem Apriorismus und Konventionalismus gekämpft und gestritten, dieser Streit aber kann nicht als Beweis für die Widerlegung der absoluten Wahrheiten angesehen werden. Besonders gilt das in Bezug auf die Logik, in welcher das aktuelle Problem sich nicht auf die Gültigkeit der logischen Sätze, sondern auf den Charakter und Ursprung der logischen Prinzipien zuspitzt. Die vermeintliche Unbestimmtheit des Ursprungs und Charakters der Wahrheiten kann ihre Gültigkeit nicht beeinträchtigen [1]).

Das oben angeführte allgemeine, insbesondere nicht tiefgreifende historische Argument, das James gegen

---

[1]) SH. 197.

die von ihm an anderen Stellen ausdrücklich anerkannten ewigen Wahrheiten vorbringt, wird ausführlicher bei Schiller und Sidgwick behandelt, und in dem diesbezüglichen Beweisverfahren haben sie gezeigt, was für die tatsächliche Aufhebung der Logik geleistet werden kann.

Mit logischen Axiomen beschäftigt sich A. Sidgwick. Er will die begrenzte Geltung der logischen Axiome hervorheben, und diese Geltung, dem allgemeinen Standpunkte des Pragmatismus gemäss, von der Anwendung und Anwendbarkeit abhängig sein lassen. Die historische Veranlassung zu seinen „Applied axioms“ [1]) nimmt er aus dem Versuche Mc. Taggarts, den zeitlichen Prozess mit dem Prinzip des Widerspruches zu vereinbaren. Und in dem Misslingen des Mc. Taggart'schen Versuches sieht er einen Hinweis darauf, dass die logischen Axiome nur begrenzt gültig seien, und glaubt, dass das von Mc. Taggart aufgestellte Dilemma — der unbegrenzten Anerkennung des Prinzips des Widerspruches, oder seiner Verwerfung — durch die pragmatische Unterscheidung der Sätze an sich und der angewandten Sätze aufgehoben werde. Die Tatsachen der Veränderung lassen sich mit dem Prinzip des Widerspruches vereinbaren, indem wir „agree, that the abstract axiom is undeniable, ... but maintain that this admission says nothing at all about the axiom regarded as a major premiss“ [2]). Als obere Prämisse ist dieses

---

[1]) Mind 1905, 42.

[2]) A. a. O., 43.

Axiom beschränkt, und es darf nicht als „infaillible mark of error“ angesehen werden.

Nur nebenbei sei bemerkt, dass die Lösung des Mc. Taggart'schen Problems durch die Klärung des Sinnes des principium contradictionis angeboten war. Durch die Betonung, dass nur simultane Prädizierung der unverträglichen Prädikate widerspruchsvoll ist, wird die Rationalität der Veränderung gesichert. Was aber die oben angeführte Unterscheidung Sidgwick's und die darauf beruhende Lösung des Dilemmas betrifft, so scheint sie selbst eine Antiphasis zu enthalten; denn es wird zugleich ein allgemeines positives und ein partikuläres negatives Urteil als gültig anerkannt. Diese mit dem Standpunkt der allgemein üblichen Auffassung in Widerspruch stehende Behauptung verliert ihren antiphatischen Sinn erst, wenn auf die Besonderheiten der pragmatischen Terminologie Bezug genommen wird. Denn das Zugeständnis Sidgwick's, dass als abstraktes Axiom das principium contradictionis unleugbar ist, kann bei Berücksichtigung des kontextuellen Zusammenhanges bedeuten, dass dieses unangewandte Axiom darum unleugbar ist, weil jedes „meaningless statement is just undeniable as a true one“ [1]). Freilich erheischt ihrerseits diese Behauptung eine Klärung. Das Problem der „Bedeutung“ wird lebhaft von den Pragmatisten besprochen, von dem Peirce'schen Aufsatz „How to make our ideas clear“ an bis zu den Erörterungen Schiller's. Und es muss gesagt werden, dass diese Untersuchung zur wirklichen Klärung des Gegenstandes

---

[1]) Ibidem 44.

nicht viel beigetragen hat. Und wenn uns Peirce vorschreibt, dass „to develop a thougts meaning, we need only determine, what conduct it is fitted to produce“ und dass „that conduct is for us its sole significance [1], so stehen wir verdutzt vor dieser „klärenden“ Vorschrift; und wird weiter der änigmatische Sinn dieser Behauptung gedeutet und verändert, und wird es behauptet, dass zur Klärung unserer Gedanken eines Objektes „we need only consider .. what sensations we are to expect from it, and what reactions we must prepare“, so scheint, ausser der irreleitenden Terminologie nichts zur Forderung der herkömmlichen Logik hinzugefügt zu werden, der gemäss zur Fixierung des Gehaltes der Vorstellung „eine bewusste Fixierung ihrer Elemente und der Art ihrer Synthese vollzogen werden muss“ [2]. Was die Ausführungen Schiller's über die „Bedeutung“ betrifft, so gestehe ich, dass ich nur hypothetisch darüber sprechen kann: weil, wie ich es oben [3] erwähnt habe, seine diesbezügliche Aeusserung auf stetiger Aequivokation beruht. „Meaning“ kann bei ihm ebensogut die „validity“ wie „connotation“ bezeichnen. Entscheidend für die Interpretation des von Schiller aus „Applied axioms“ entlehnten Satzes, dass „the meaning of a rule lies in its application“ scheint uns eine Bemerkung Schiller's zu sein [4], wo er sagt, dass „a fortiori the truth of an assertion depends on its applica-

---

[1] Prg. 46 ich zitiere nach James.

[2] Sigwart Logik I 336.

[3] S. .5.

[4] Mind N. S. 54, 237.

tion." Selbstverständlich ist hier „meaning" = „Inhalt" zu verstehen. Nach dieser Theorie würde die Bedeutung jedes Satzes von seiner Anwendung abhängen. Und die „Anwendung" bedeutet nicht, wie es bei dem laxen Sprachgebrauche an Hand der James'schen Ausführungen zu erwarten wäre, die Beziehung auf irgend welchen sinnlichen Inhalt, sondern — wir lernen es direkt aus der Aeusserung Sidgwick's kennen — den Gebrauch des Satzes als Prämisse [1]). Dass diese Theorie der Bedeutung unhaltbar ist, leuchtet vollständig ein. Ihr gemäss ist der Satz bedeutungslos, ehe er angewandt wird. Und wie kann er angewandt werden, ohne verstanden zu sein? kann man etwas als Werkzeug gebrauchen, wovon man absolut nichts weiss? Ich wundere mich, wie, dies alles vorausgesetzt, für Sidgwick das Principium contradictionis überhaupt etwas bedeuten und auch nur eine verbale Difinition des Widerspruches angeben kann [2]).

Wir sehen also, dass, konsequent genommen, die illimitierte Anerkennung des abstrakten Widerspruchsatzes eigentlich dessen vollständige Verwerfung bedeutet, und müssen deswegen, um über den pragmatischen Standpunkt in Bezug auf dieses Princip Aufschluss zu gewinnen, uns zum „anwendbaren" wenden. Seine Anwendbarkeit wird von Sidgwick begrenzt, was er durch die Vieldeutigkeit der Ausdrücke, durch den Umstand, dass die Vagheit der Wörter besonders in Ge-

---

[1]) A. a. O. 43.

[2]) A. a. O. 56.

bieten vorkommt, wo das Objekt in steter Veränderung begriffen ist, motiviert.

Keines der von ihm herangezogenen Argumente vermag aber die Gültigkeit des Satzes des Widerspruches einzuschränken. Handelt es sich um die tatsächlich vorhandene Mehrdeutigkeit der Wörter, der schwer zu eliminierenden Vagheit der Begriffe, so muss demgegenüber hervorgehoben werden, dass das Prinzip des Widerspruches ex hypothesi dies nicht berücksichtigt, und es ist doch auch Sidgwick bekannt, dass „it means to refer only to unambiguous predicates" [1]. Dass er trotz diesem Wissen auf die Vagheit der Begriffe die Einschränkung des logischen Axioms basieren will, rührt von der prinzipiellen Verkennung der logischen Aufgaben und vom Mangel einer Abgrenzung zwischen der Logik und anderen Wissenschaften her.

Was aber die Sätze über die in Entwicklung begriffenen Objekte betrifft, so gilt hier die schon früher gemachte allgemeine Bemerkung, nämlich, dass der Satz des Widerspruches die Veränderung nicht leugnet; und es kann daher nichts gegen dieses Prinzip Verstossendes darin gesehen werden, dass z. B. Kensington einst ein Vorort von London war und jetzt ein Stadtteil ist.

Die Tatsache, dass manchmal „the fact has a good apparent right to the name B, and also a better though less apparent right to the name non-B" [2], wie es in der angeführten Detektivgeschichte vorkommt, darf auch nicht als Einwand angesehen werden. (Es ist zu bemerken,

---

[1]) A a. O. 48.

[2]) A. a. O. 51.

dass hier die ungeeignete Formulierung des principium contradictionis durch Zusammenstellung des B und non-B entsteht[1]. Denn Sidgwick bemerkt doch selbst, dass das Recht, einen Gegenstand ebenso für B als für non-B anzusehen eigentlich nur scheinbar ist, und „through the overlooking of some detail“ entsteht. Wenn auf Grund dieser partiell bekannten Situation auf das Vorhandensein der ganzen mit Sicherheit geschlossen wird und zwei entgegengesetzte Prädizierungen sich daraus ergeben, so ist dieser Widerspruch zweifellos ein „mark of error“—der irrtümlichen voreiligen Verallgemeinerung.

Dies alles zusammenfassend können wir sagen, dass das Bestreben Sidgwick's, auf die relative Anwendbarkeit und Geltung des Satzes des Widerspruchs hinzuweisen, misslungen ist. Trotzdem will Sidgwick seine Lehre über die Anwendbarkeit der Axiome aufrecht halten, und darum erstreckt er seinen Machtspruch auf das Gebiet der Mathematik, wobei — dies muss anerkannt werden — er nur ganz allgemein die Relativität und die beschränkte Geltung der Mathematik hervorhebt. Er räumt ein, „only the vaguest ideas as to the present or future possibility of questioning truth of the mathematical axioms“ [2]) zu haben. Sidgwick fühlt sich dabei verpflichtet, diesen Unterschied zwischen der wenigstens tatsächlich unbegrenzten Geltung der mathematischen und der begrenzten der logischen Axiome zu erklären und will in der verschiedenen Weise der Anerkennung dieser Prinzipien die Ursache jenes Unter-

[1]) Vgl. Sigwart, Logik I Bd..

[2]) A. a. O. 54.

schiedes suchen. Es ist aber nicht einzusehen, worin der Unterschied der Anerkennungsweise der logischen und mathematischen Prinzipien in der „intellektualistischen Wissenschaft" besteht, und ausserdem ist es zweifelhaft, ob auf die *tatsächliche* Verkennung der betreffenden Prinzipien irgend welche *logische* Einschränkung gestützt werden kann.

Viel stärker betont die Relativität der Axiome *Schiller*, der auch den mathematischen Wahrheiten die absolute Gültigkeit abspricht.

Seine These begründet er durch den Hinweis darauf, dass nicht alle Gegenstände dieselben Rechnungsergebnisse zulassen, und dass manchmal freilich $1+1=2$ ist, aber in anderen Fällen, wenn es sich um zwei Löwen oder zwei Schafe handelt, kann $1+1$ auch 3 (Tiere) ergeben. Demnach, um unsere Rechnung ohne Irrtum zu vollziehen, müssen wir zuerst über die Eigenschaften der gerechneten Gegenstände Aufschluss gewinnen.

Eine ausführliche Kritik dieses Einwandes scheint mir unnötig, weil ich finde, dass *Schiller* das Wesen der Mathematik verkennt und vergisst, dass sie nicht auf physikalische Untersuchung der Objekte, sondern auf unsere Auffassungsweise der Objekte überhaupt gerichtet ist. *Schiller*, *J. St. Mill* folgend, verwandelt die Mathematik in eine physikalische Wissenschaft, und wo dies nicht ausreicht, fügt er noch embryologische Erwägungen hinzu, wobei er die scharfsinnige Kritik der Ansichten *Mill*'s in „Necessary Truths" vergisst. Und doch betont *James* ganz richtig, dass

„the Number seems to signify primarily the strokes of our attention in discriminating things“ [1], und dass „the matter of arithmetic is mental matter.“

Der zweite mittelbare Beweis für die Relativität der Arithmetik hat der Autorität der pragmatischen Logik mehr Abbruch getan, als der Arithmetik selbst. Denn aus der Tatsache der Relativität der Geometrie folgt keineswegs die Relativität der Arithmetik [2]; und das Problem der Geometrie ist keineswegs so eindeutig im Sinne der Relativität zu lösen, wie es Schiller annimmt.

Bestätigt das Ergebnis der nicht-euklidischen Geometrie wirklich die Behauptung der Pragmatisten, dass auch die geometrischen Axiome nur relativ gültige, „not certain, but useful“ Annahmen sind? Die nicht-euklidischen Geometrien würden die pragmatische Thesis nur dann bestätigen, wenn sich aus ihnen ergäbe, dass uns nichts dazu zwingt, eben diese und nicht etwa andere Annahmen zu machen; wenn es also möglich wäre, die Art der geometrischen Postulierung mit der allgemeinen Art der wissenschaftlichen Postulierung gleichzusetzen. Die Ergebnisse der nichteuklidischen Geometrien beweisen das Entgegengesetzte, nämlich, dass, während die dreidimensionale Mannigfaltigkeit nur eine unter den gleichen Mannigfaltigkeiten ist, sie nur die einzige mit unserer Anschauung übereinstimmende und in der Anschauung vollziehbare ist. Schiller selbst sieht dieses Ergebnis, und die Unmöglichkeit der Veranschaulichung

---

[1] Prs. II 653.

[2] SH. 9.

der vierten Dimension ein, und muss gestehen, dass die Neogeometrien „denkbar und widerspruchsfrei“ [1]), aber nur „thinkable but no more“ sind. Auch die dreidimensionalen, nicht-euklidischen Geometrien lassen sich nur auf Grund unseres euklidischen Raumes vorstellen [2]).

Die widerspruchslosen Systeme der Metageometrie weisen nun auf den tatsächlichen Charakter unserer Raumanschauungen hin und veranlassen die Unterscheidung der Axiome mit begrifflicher und tatsächlicher Notwendigkeit. Wir geben zu: „if our experience were different, a non-Euclidian system might conceivably seem preferable“, was aber die Tatsache nicht widerlegt, dass bei der gegebenen Erfahrung nur das euklidische System brauchbar, ja, allein „Anschauung und Begriff“ zugleich ist. Und wenn unsere geometrischen Konstruktionen tatsächlich Ergebnisse der freien Zusammenfassung, oder, wie James sagt, „mere inventions of our faculty for aprehending serial increases“ sind, so lassen sich diese Begriffe doch nicht als pure willkürliche Konventionen darstellen; denn „was auf diese Weise durch Vereinigung von Punkten und Geraden zu Stande kommt, ist durch die Natur des Raumes überhaupt bestimmt und dieselbe Natur des Raumes schreibt den Begriffen ihre Grenzen vor, indem die Variabilität der einzelnen Elemente durch die Synthese selbst beschränkt werden kann. In dieser Hinsicht kommen durch das Verfahren der Begriffsbildung selbst

---

[1]) Hm. 88.

[2]) Vgl. Sigwart Logik II. Bd. 82—84; Wundt Logik I. Bd. 499; Milhaud Conditions de la certitude logique 132 ff.

die Schranken zum Bewusstsein, denen sie unterworfen ist, in Form von Axiomen unserer Raumanschauungen"[1].

Es muss endlich Protest gegen die Auffassung der Bedeutung nicht-euklidischer Geometrien für Kant's transzendentale Aesthetik erhoben werden. Die Neogeometrien vermögen sie ebensowenig zu widerlegen, wie zu bestätigen. Und der Hinweis Schiller's darauf, dass die Möglichkeit dieser a priorischer Intuitionen die Kant'sche Lehre zu Genüge widerlegt, muss als der bei ihm übliche Rückfall in einen früher aufgegebenen Standpunkt, als das Aufheben des Zugeständnisses, dass nur eine Anschauungsform möglich ist, angesehen werden. Kant selbst hat ebenso das Problem der Anwendbarkeit der Geometrie, wie die Möglichkeit der Erweiterung des Raumbegriffes gesehen, und diese Einsicht konnte ihn bei der Durchführung seiner Lehre vielmehr unterstützen als hindern[2].

Wir sehen, dass die pragmatischen Versuche, die absolut gültigen Axiome in das Fahrwasser der Relativität zu leiten, im allgemeinen und besonderen verfehlt sind. Sie beruhen auf irrtümlicher Auffassung des Charakters und Wesens dieser Axiome.

---

[1] Sigwart Logik II. Bd. 225.

[2] Vgl. Riehl Philosophischer Kritizismus 2. Aufl. I. Bd. 32?.

Zusammenfassung.

Die Schwierigkeiten, die nach den Pragmatisten der Uebereinstimmungstheorie anhaften sollen, entspringen vielmehr der irrigen Auffassung derselben seitens der Pragmatisten, als der Theorie selbst. Ob die Ansprüche der pragmatischen Wahrheitstheorie gerechtfertigt sind, lässt sich erst nach der Bestimmung des Wissensgebietes, in welches sie hineingehören soll, untersuchen. Deshalb geht der Untersuchung der Wahrheitstheorie die des Charakters und der Aufgaben der Logik voraus.

Aus dieser Untersuchung ergibt sich, dass die Pragmatisten zwei verschiedene Auffassungen vertreten: die deskriptive und die normative. Da die deskriptiv-psychologische von Schiller selbst kritisiert wurde, haben wir nur die normative Richtung untersucht, wobei es sich ergab, dass jeder sog. normativen Disziplin eine ihr wesentlich inhaltsgleiche deskriptive zu Grunde liegen muss: hier ist es die reine deskriptive, auf den Inhalt des Denkens gerichtete Logik.

Es wurde weiter gefunden, dass die pragmatische Wahrheitstheorie in drei verschiedenen Auffassungen vertreten wird. Die erste von ihnen, welche die Nützlichkeit als der Wahrheit zukommendes, aber trennbares

Merkmal betrachtet, ist ungenügend; die zweite, welche die Nützlichkeit im weitesten Sinne versteht, verwickelt sich in dogmatische Voraussetzungen und in Schwierigkeiten, die aus der Variabilität der individuellen und socialen Wertungen sich ergibt; die dritte, welche die Nützlichkeit im theoretischen Sinne interpretiert, muss die absoluten Wahrheiten zur Vermeidung des regressus in infinitum annehmen und verliert dann das Recht auf den Anspruch der Alleingültigkeit, welchen sie auf Grund der Verkennung des Unterschiedes zwischen dem Hypothetischen und Wahren erhoben hat.

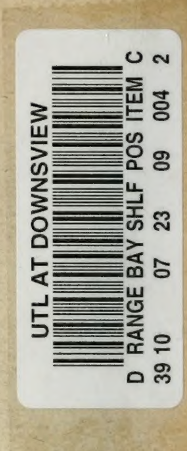
Aus derselben Verkennung entspringt die pragmatische Wirklichkeitslehre, in welcher ein abgelebter Dogmatismus zu Tage tritt, und eine Lehre von Axiomen, welche von irrtümlicher Auffassung des Wesens und Inhalts der logischen und mathematischen Axiome herrührt.

Vita.

Ich, Czeslaw Stanislaw Znamierowski, bin in Warschau (Königreich Polen) am 8 Mai 1888 als Sohn Alexander's Znamierowski, eines Justizbeamten, und seiner Gattin Mathilde geboren. Nach der Absolvierung der Warschauer Oberrealsschule in 1904, bestand ich mit Auszeichnung in 1905 das Maturitätsexamen im humanistischen Gymnasium in Jelatma (Gouv. Tambow). Im Wintersemester 1905/6 begann ich meine Universitätsstudien zuerst in Leipzig (I Semester), die ich in Petersburg (Wintersemester 1906/7), Leipzig (Wintersemester 1907/8 bis Wintersemester 1908/9 inklusive), Berlin (Sommersemester 1909), München (Sommersemester 1910), Basel (Wintersemester 1911/2) fortsetzte. Während dieser Zeit habe ich die Vorlesungen der Herren Professoren Wundt, Volkelt, Lamprecht, Barth, Wiener, Stumpf, Cornelius, v. Hertling, Joël und Heman besucht, und mich an praktischen Uebungen bei Prof. Richter, Heinze, Stumpf, Cornelius und Joël beteiligt, und in den physikalischen Laboratorien von Prof. Wiener und Wehnelt gearbeitet.

Meine Dissertation ist selbständig entstanden; für Hilfe bei ihrer definitiven Abfassung bin ich Herrn Prof Dr. Joël zum besonderen Danke verpflichtet.

INHALTSVERZEICHNIS.


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 07 23 09 004 2